

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 60 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsankabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimatkreis, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VII: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Stiller-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 192

Donnerstag, den 18. August 1938

90. Jahrgang

Scharfe Abrechnung in Prag

Widersprüche Hodschas — Die sudetendeutschen Forderungen nochmals präzisiert

In der Mittwoch nachmittag, 17. August, stattgefundenen Sitzung der Regierung mit der Delegation der Sudetendeutschen Partei, in der auch die Vertreter der Koalitionsparteien anwesend waren, nahm Abgeordneter Kundt zu den Darlegungen des Ministerpräsidenten Dr. Hodscha und zu den Ausführungen der Vertreter der Koalitionsparteien insoweit Stellung, als es der damals vom Ministerpräsidenten bekanntgegebene Standpunkt des politischen Kabinetts und des Koalitionsausschusses zu einigen prinzipiellen Fragen der Regierungsvorschläge und zu dem Memorandum der Sudetendeutschen Partei vom 7. Juni 1938 erforderte.

Zunächst rief Abgeordneter Kundt die Entwicklung der Fühlungsnahme zwischen der Sudetendeutschen Partei und der Regierung in Erinnerung, da bei den nunmehrigen Gesprächen auch die Vertreter der parlamentarischen Klubs der Koalitionsparteien hinzugezogen wurden. Kundt schilderte den bisherigen Verlauf der Verhandlungen der Sudetendeutschen mit dem Ministerpräsidenten seit Februar d. J., unterbrochen durch die tschechische Militäraktion vom 21. Mai. Er erwähnte dabei die Ueberreichung des SudV-Memorandums am 7. Juni und die anschließenden Aussprachen. Am 10. August d. J. habe der Vorsitzende der Regierung offiziell bekanntgegeben, daß die bis zu diesem Tag der SudV. ausgefolgten Elaborate die vorläufig endgültigen Vorschläge der Regierung darstellen.

Die SudV besitze nun das Nationalitätenstatut in Paragrafenfassung, allerdings ohne das Kapitel „Die Gemeinden“. Hierzu eine Durchführung zu dem Kapitel des Nationalitätenstatuts, betreffend die territorialen Selbstverwaltungsorgane, gleichfalls ohne das Kapitel „Gemeinden“. Ferner hierzu die Umschreibung des Kompetenzbereiches der Länder und Bezirke, aber nicht in der Fassung eines Gesetzentwurfes. Schließlich den Entwurf einer Novellierung des geltenden Straßengesetzes.

Aus diesen Feststellungen über den bisherigen Gang der informativen Gespräche ergibt sich, so betonte Kundt, der Tatbestand, daß es nicht an der SudV-Delegation lag, wenn in meritorische Verhandlungen bisher nicht eingetreten werden konnte.

Verhandlungen haben zwar begonnen . . .

Die Feststellung des Ministerpräsidenten, daß durch die Zusammenkunft vom 11. August die informativen Gespräche beendet sind und nun Verhandlungen zwischen SudV und Regierung begonnen haben, nimmt die SudV-Delegation zur Kenntnis. Schon durch die Zustimmung der SudV-Delegation vom 15. August sind die in den letzten Tagen aufgestellten Behauptungen eines Teiles der tschechischen Presse widerlegt, wonach die SudV auf Verhandlungen einzugehen überhaupt nicht gewillt sei. Als ausschließlichen Zweck der formellen Verhandlung betrachtet die Sudetendeutsche Partei die

Herstellung einer gemeinsamen Auffassung zwischen der Regierung und den tschechischen Regierungsparteien und zwischen der Sudetendeutschen Partei

darüber, ob und wie durch einen Umbau des Staates der innerstaatliche Friede gefunden werden kann.

Im Bewußtsein der europäischen Verantwortung, die den Verhandlungen dieses Kollegiums zukommt, ging dann Abg. Kundt auf den Inhalt der Ausführungen des Ministerpräsidenten vom 11. August 1938 ein und sagte u. a.: „Dr. Hodscha hat erklärt, daß die Regierungselaborate und die Skizze der Sudetendeutschen Partei dazu geeignet seien, eine geeignete Grundlage dieser Verhandlungen zu bilden. Ich will untersuchen, ob diese Feststellung einen optimistischen Anhalt dieser Verhandlung und eine freundliche Geste darstellt oder ob sie über hinaus dem tatsächlichen Inhalt der beiden Verhandlungsgrundlagen gerecht wird.“

Ein Nationalitätenstaat

Unsere Skizze geht von der berechtigten Auffassung aus, daß die Tschecho-Slowakei ihrer natürlichen Zusam-

mensetzung nach kein Nationalstaat einer bestimmten Nation sein kann, sondern ein Nationalitätenstaat ist und dementsprechend aufgebaut sein muß. Als notwendiges Aufbauprinzip verlangt unsere Skizze im Sinne der acht Karlsbader Forderungen Konrad Hentzeins nicht nur die gesetzliche Verankerung der Gleichberechtigung der Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität, sondern vor allem die Anerkennung und verfassungsmäßige Verankerung dieser Gleichberechtigung und einen dementsprechenden Umbau des Staates von Grund auf.

Um die Gleichberechtigung der Volksgruppen

Der Ministerpräsident versucht nun zu beweisen, daß die geltende Verfassungsurkunde in ihrem heutigen Wortlaut die Gegebenheiten nationaler Kollektiva anerkenne. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß der Ministerpräsident namens der Regierung die Verfassungsurkunde in dieser Richtung ausdeutet. Weiter stellen wir mit Genugtuung fest, daß der Ministerpräsident bei seinen Ausführungen den in der Verfassung unbekanntem Begriff der „Volksgruppe“ gebraucht, wenn auch nur bei der negativen Behauptung, daß die deutsche Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei kein zusammenhängendes Gebietsganzes bildet. In positiver Hinsicht aber verneint die Regierung bisher die Anwendung dieses Begriffes. Der

Grundsatz der Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen

wird noch weniger ausdrücklich im vorliegenden Nationalitätenstatutentwurf anerkannt, noch weniger ein dementsprechender Umbau des Staates vorgeschlagen. Es wird lediglich der bisher praktisch nicht angewandte Grundsatz der Proportionalität in Erinnerung gebracht, wie der Ministerpräsident erklärte, damit die Volksgruppen die Möglichkeit hätten, in einem entsprechenden Ausmaß einen Einfluß auf die wichtigsten Akte der Staatsgewalt auszuüben. Die zwanzigjährige Erfahrung aber hat gezeigt, daß dies alles Theorie geblieben ist.

Keine Ausnahmerechte!

Wir hingegen wünschen und verlangen einen Staatsaufbau, der uns keine Sonderschutz- und Ausnahmerechte einräumt, der uns nicht als Minderheit qualifiziert, wir wollen, daß die deutsche Volksgruppe als vollkommen gleichberechtigter Partner des tschechischen Volkes ausdrücklich anerkannt und ihr eine gleiche politische und rechtliche Stellung gesichert wird.

Ihre Auffassung von der Tschecho-Slowakischen Republik als Nationalstaat brachte mit sich, daß sie es als selbstverständlich ansehen, daß die nichttschechischen Völker und Volksgruppen nur Minderheitenrechte haben könnten, nie Gleichberechtigung, so daß z. B. im Parlament die Vertreter der nichttschechischen Volksgruppen in sich mehrheitlich ausliefern sollen. Das unterstreicht die Feststellung des Ministerpräsidenten: Es ist klar, daß das Parlament als Repräsentant der einheitlichen Staatsautorität nicht in Teilorgane des Staates aufgelöst werden kann, durch die die Tätigkeit der zentralen Gesamtkörperschaft beschränkt wird!

Damit wird unser Vorschlag der Volksvertretung als Spitze unserer Selbstverwaltung und Repräsentant unserer Volksgruppe als Rechtspersönlichkeit abgelehnt. Durch Ihren Vorschlag wird vielmehr Ihre Herrschaft im Wege von Mehrheitsbeschlüssen auch unter dem Titel der Einrichtung einer Selbstverwaltung in den Ländern beibehalten und verstärkt. Nicht das ariane Ent-

Eine europäische Friedensgefahr

Das Ergebnis der daraus erfließenden rigorosen Praxis der Staatsführung und Staatsverwaltung ist die Tatsache, daß dieser Staatsraum immer mehr und mehr durch sein ungelöstes Nationalitätenproblem ein Raum nicht nur innerstaatlichen Unfriedens, sondern auch europäischer Friedensgefahr wurde. Diese Tatsache ist die Ursache der Mission Lord Runcimans! Leider muß ich feststellen, daß die vorgelegten Elaborate der Regierung in keiner Hinsicht einen Vorschlag darstellen, der von ihrer bisherigen Auffassung im Grundsätzlichen abweicht und sie den tatsächlichen Verhältnissen und unserer Auffassung irgendwie nähert.

Im Grunde genommen bilden die Elaborate der Regierung nichts anderes als eine Kodifikation bisher schon geltender Verfassungsgrundsätze, gesetzlicher Bestimmungen, Verordnungen und Verwaltungspraktiken, die alle die Ursache des heutigen Zustandes sind. Die Elaborate verwenden außerdem besondere Sorgfalt darauf, die seit 1918 in das deutsche Gebiet verpflanzten tschechischen Volksangehörigen zu schützen, während doch der Sinn einer neuen Rechtsordnung nicht die Betrüfung des seit 1918 entwickelten Unrechts sein soll, sondern Gewährleistung der vollen Gleichberechtigung an alle Völker und Volksgruppen im Staat. Erst in diesem Rahmen kommt auch der Schutz der Minderheiten im deutschen und tschechischen Siedlungsgebiet in Betracht.

Wenn der Ministerpräsident im Namen der Regierung zu beweisen versucht, daß es kein deutsches Siedlungsgebiet gibt, so ist für diesen Versuch kennzeichnend, daß er sich auf Zahlen jenes Besiedlungszustandes stützt, die durch staatliche oder vom Staat geförderte Maßnahmen seit 1918 herbeigeführt wurden. Die Stellungnahme der Regierung läßt also jene Forderungen unserer Skizze außer acht, die die Schaffung nationaler Verwaltungseinheiten auf dem Besiedlungszustand vom Jahre 1918 aufbaut. Wenn die Regierung beantragt, den Aufbau der nationalen Selbstverwaltung im Rahmen der bisherigen territorialen Selbstverwaltungsverbände zu vollziehen, so liegt darin eine Ablehnung unseres Vorschlages über die allein zweckmäßige Form einer wirklichen Selbstverwaltung.

gegenkommen ist in der Richtung ersichtlich, daß die staatlichen Zentralbehörden im Sinne unserer Vorschläge sanktioniert werden sollen.

Gemeinsame Herrschaftsausübung

Wir gehen keineswegs so weit, eine Zerstückelung des Zentralparlamentes zu verlangen. Wir zerstückeln auch nicht die wesentlichen Zentralbehörden. Wir fordern aber jene rechtstechnischen Maßnahmen, die eine entsprechende Rechtsstellung der einzelnen Völker und Volksgruppen im Zentralparlament

gewährleisten und auch bei den Zentralbehörden zum Ausdruck bringen. Nach der sudetendeutschen Staatsauffassung kann ein Nationalitätenstaat nur dann zweckmäßig und haltbar aufgebaut werden, wenn in seinen Grenzen für die einzelnen Völker und Volksgruppen wirklich eine Selbstverwaltung errichtet werde. Was Sie vorschlagen, ist das Trugbild einer Selbstverwaltung!

Sie sehen in der Vorherrschaft des tschechischen Volkes gerade das Wesen und Lebensgesetz der Tschecho-Slowakischen Republik.

Wir betrachten einen solchen Zustand als unsittlich, ungewaltmächtig und als dauernde Friedensgefahr in Mitteleuropa.

Wir wollen eine gemeinsame Herrschaftsausübung durch ein zweckmäßig geregeltes Zusammenwirken der in der Tschecho-Slowakischen Republik siedelnden Völker und Volksgruppen. Sie wollen die nicht-



tschischen Völler und Volksgruppen als solche staatsrechtlich und überhaupt in der Rechtsordnung als Existenz gar nicht zur Kenntnis nehmen.

Eine Kluft trennt die Auffassungen

Aus diesen Feststellungen geht eindeutig hervor, daß zu Beginn unserer Diskussion zwischen unserer und Ihrer Auffassung eine ungeheuer große Kluft besteht. Wenn Ministerpräsident Dr. Hodtscha bei seinen Ausführungen feststellte, die Regierung der Republik sieht die nationale Selbstverwaltung darin, daß sich für deren Normierung und auch für deren Vollzug im Rahmen der unantastbaren Souveränität des Staates die Angehörigen der betreffenden Nationalitäten in möglichst größtem Ausmaß einsetzen — so mag es möglich scheinen, zu einer gemeinsamen Auffassung zu gelangen, weil auch wir im Rahmen des Staates die nationale Selbstverwaltung in möglichst großem Ausmaß verlangen.

Wir haben aber erwartet, daß die Regierung wenigstens grundsätzlich erklärt, zur Wiedergutmachung bereit zu sein und lediglich die Durchführung und die Einigung über das Ausmaß besonderen Verhandlungen zuzuwilt.

Die Widersprüche Hodtschas

Zusammenfassend dürfen wir daher sagen: Die Feststellung des Herrn Ministerpräsidenten, daß unsere Skizze und die Regierungselaborate gemeinsam als eine geeignete Grundlage für die Verhandlungen in Frage kommen, steht in Gegensatz zu dem von der Regierung und dem Koalitionsausschuß gegenüber unserer Skizze in ihren Entwürfen bereits zum Ausdruck gebrachten ablehnenden Standpunkte.

Die Regierungselaborate sind in sachlicher Hinsicht im diametralen Gegensatz zum Inhalt unserer Skizze und zu unserer Auffassung über eine Lösung des Nationalitätenproblems. Daher ist es um so wichtiger, wenn man eine Einigung versuchen will, nicht über Teilfragen zu diskutieren, sondern über die Auffassungsverschiedenheit und darüber zu sprechen, ob und wie eine gemeinsame Auffassung erzielt werden kann, von der aus dann die Teilfragen geregelt werden können.

Ich habe Ihnen nun offen und herzlich unseren Standpunkt und den Unterschied zu Ihrem Standpunkt dargestellt. Ich erwarte, daß Sie ebenso offen und ehrlich hierzu

Stellung nehmen werden. Obwohl das bisherige Ergebnis unserer Gespräche mit der Regierung immer noch dieselbe Kluft aufweist wie beim Anfang der Gespräche, so sind wir auch heute noch bereit, darüber zu verhandeln, wie durch einen zweckmäßigen Umbau des Staates das Nationalitätenproblem und damit die Krise des Staates auf Grundlage der acht Karlsbader Forderungen Konrad Henleins gelöst werden kann.

Wir fördern Ehrlichkeit!

Allerdings machen wir Sie darauf aufmerksam, daß die Gebude unserer Bevölkerung, die noch kein Zeichen guten Willens von Ihrer Seite verspürt hat, weniger groß ist als unsere Gebude. Wenn weiterhin tschische Organisationen und Persönlichkeiten und tschische Regierungsblätter kein Zeichen guten Willens von sich geben, vielmehr sich in Angriffen gegen das Sudetendeutschtum und das deutsche Volk überhaupt überheigern, dann dürfen Sie sich nicht wundern, daß das Sudetendeutschtum in ein immer größereres Mißtrauen Ihnen gegenüber hineingetrieben wird.

Ich mache Sie abschließend darauf aufmerksam, daß unsere Verhandlungen nur fortgeführt werden können, wenn nicht nur durch Erklärungen am Grünen Tisch, sondern auch in der Haltung der tschischen Presse, der tschischen Organisationen und staatlichen Organe sowie durch entsprechende Maßnahmen zur Schaffung psychologischer Voraussetzungen seitens der Regierung und seitens der diese tragenden tschischen Regierungsparteien der verkündete gute Wille auch vor aller Öffentlichkeit bewiesen wird.

Ein Plan Lord Runcimans

Die Sudetendeutschen legen ihren Standpunkt dar.

Nach englischen Blättermeldungen sollen die Arbeiten Lord Runcimans und seiner Mitarbeiter in Prag so weit fortgeschritten sein, daß Lord Runciman einen Plan für die Lösung der Volksgruppenfrage habe ausarbeiten können.

Besprechungen zwischen Lord Runciman und der Abordnung der Sudetendeutschen haben am Dienstagabend bis Mitternacht gedauert. In erster Linie, so verlautet, habe die Aussprache dazu gedient, Lord Runciman über den Standpunkt zu unterrichten, den die Sudetendeutsche Partei bei der Aussprache mit der tschischen Regierung einnehmen werde. Für den Mittwoch waren diese Besprechungen der sudetendeutschen Vertreter mit der Prager Regierung angefezt.

Für eine deutsch-amerikanische Wirtschaftsverständigung

Staatssekretär Brinkmann vor der Amerikanischen Handelskammer in Deutschland

Bei einer Veranstaltung der Amerikanischen Handelskammer in Deutschland Mittwochabend war der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Rudolf Brinkmann

gebeten worden, die deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen einmal unter den deutschen Gesichtspunkten zu beleuchten. Anknüpfend an die Worte eines Mitgliedes der amerikanischen Delegation anlässlich der Berliner Tagung der Internationalen Handelskammern im vergangenen Sommer: „Die Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ist historisch; aufricht denkende Menschen in beiden Ländern sollten daher alles tun, um diese Freundschaft zu natürlichem und normalem Leben wiederzuerwecken.“ betonte der Staatssekretär, daß er der an ihn ergangenen Aufforderung sehr gern nachgekommen sei.

Der Redner stellte zunächst die Tatsache heraus, daß die deutsche Regierung einen

Ausschwung des beiderseitigen Handelsverkehrs lebhaft wünsche, zumal die Vereinigten Staaten und Deutschland die beiden zur Zeit größten industriellen Produktionsländer der Welt sind und zu den ersten Welthandelsländern gehören. Wenn dennoch die wirtschaftlichen Möglichkeiten untereinander nicht in dem selbstverständlich erscheinenden Ausmaß nutzbar gemacht würden, so sei das offensichtlich nicht nur auf rein wirtschaftliche Bedingtheiten zurückzuführen, sondern bedauerlicherweise in ganz besonderem Maße auf bloße Mißverständnisse. Unter Voranstellung der Versicherung, daß Deutschland selbst das allergrößte Interesse daran habe, seinen Schuldendienst dem Ausland gegenüber form- und fristgemäß durchzuführen, legte Staatssekretär Brinkmann dar, wie es zu unserer unerschuldeten Devisenarmut gekommen sei.

Nachdem der Wahnsinn der politischen Tributzahlung uns jeglicher nennenswerten Devisenreserve beraubt und aus der deutschen Wirtschaft ein Trümmerfeld gemacht hatte, war für uns der Einsatz aller Kräfte einschließlich der Devisenbewirtschaftung in dem Kampf um die Ueberwindung der Massenarbeitslosigkeit eine zwingende Notwendigkeit. Dennoch haben wir unseren Schuldendienst gegenüber dem Ausland transformativ nicht einmal ganz eingestellt, allerdings mußten wir seinen Umfang jeweils von den Zugeständnissen abhängig machen, die uns unsere Partner auf dem Warengelände einzuräumen gewillt waren. So habe Deutschland zu wiederholten Malen auch die UEM zu bewegen versucht, ihren Markt den deutschen Erzeugnissen stärker zu öffnen, und zwar in der Erkenntnis, daß ein Staat, der Zinsen und Amortisationen lastieren muß, seinen Schuldner natürlich Selegenheit geben muß, diese auch zu verdienen.

Ebenfalls auf einem Mißverständnis beruhe der Vorwurf, Deutschland treibe auf dem Weltmarkt Dumpingpolitik. Dem deutschen Verfahren, das allerdings auf

Erhaltung unserer Wettbewerbsfähigkeit

ausgerichtet sei, dabei aber die Weltmarktpreise zu erhalten und nach Möglichkeit sogar zu heben trachte, stellte der Redner die anderswo getroffenen Maßnahmen gegenüber, die ohne Rücksicht auf die Belange des Weltmarktes die gesamte Preislinie eines Landes von einem zum anderen Tag um 20, 30 oder noch mehr Prozente kaufkraftmäÙig verbilligt haben. Soweit mit dieser Anspie-

lung auf die Methode der Währungsabwertung zwar auch auf die Vereinigten Staaten exemplifiziert werde, erkenne Deutschland an, daß hier immerhin allein innerwirtschaftliche Gründe bestimmend waren.

Schließlich setzte sich Staatssekretär Brinkmann noch mit dem gelegentlichen Vorwurf, die auf den Schachtischen „Neuen Plan“ ausgerichtete deutsche Handelspolitik stelle eine Diskriminierung Amerikas dar, sowie mit der hier und da zutage tretenden Aversion gegen die nationalsozialistische Weltanschauung auseinander. Der „Neue Plan“ sei alles andere als eine Diskriminierung irgendeines fremden Landes, sondern er sei aus der positiven Erwägung heraus geschaffen worden, nicht mehr Waren aus dem Auslande einzuführen, als wir in absehbarer Zeit mit Sicherheit bezahlen können.

So positiv gesehen war für uns die Einführung des „Neuen Planes“ ein Gebot kaufmännischen Anstandes, und seine Durchführung war in der Uebergangszeit gerade für uns selbst schwer genug, weil wir die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft nicht aus Gründen mangelnder Rohstoffversorgung ins Stocken geraten lassen konnten. So kam es zur Ausrichtung unserer Handelsbeziehungen auf das

Prinzip der Gegenseitigkeit

wobei die besonders erfreuliche Entwicklung im Warenaustausch mit einer Reihe von Ländern die tatsächlich leider bisher enttäuschte Hoffnung rechtfertigen durfte, daß auch die amerikanische Regierung bereit sein würde, diesem Grundsatz der Gegenseitigkeit im Handelsverkehr mit Deutschland stärker Rechnung zu tragen. Staatssekretär Brinkmann ging dann auf die Faktoren ein, die als durchaus positiv für das Ziel einer erfreulichen Gestaltung des deutsch-amerikanischen Handels gewertet werden müssen. Hier erwähnte der Redner in erster Linie die vortrefflichen Ergänzungsmöglichkeiten der beiden Wirtschaften.

Wenn die UEM auch selbst in großem Umfange Fertigwaren herstellen, so sei der Spielraum doch noch weit genug, um wieder in stärkerem Maße deutsche Spezialerzeugnisse nach drüben auszuführen und dementsprechend eine größere Menge von für uns wertvollen Rohstoffen einführen zu können.

Beiderseitiger guter Wille

Was guter Wille vermag, habe das Zustandekommen der deutschen Wirtschaftsabkommen mit England und Frankreich gezeigt, und beiderseitiger guter Wille sollte es auch möglich machen, ebenso mit der amerikanischen Regierung zu einer Uebereinkunft zu gelangen, welche den wirtschaftlichen Vorbedingungen beider Länder besser Rechnung trägt, als es gegenwärtig der Fall ist. Jedenfalls erscheine die Frage einer deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverständigung nicht unlösbar, und diese durch Befestigung von Mißverständnisse sobald wie möglich herbeizuführen, wolle Deutschland nicht müde werden.

Dr. Georg Heim gestorben

In Würzburg starb im 73. Lebensjahr der frühere Reichstags- und bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Georg Heim, ehemaliger Leiter der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft bayerischer Bauernvereine in Reaensbura.

Der Führer in Döberitz

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht wohnte am Mittwochmittag einer Truppenübung des Heeres auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei. In seiner Begleitung befanden sich u. a. der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel.

Im Anschluß an die Uebung besichtigte der Führer die Unterkünfte der Infanterieschule im Olympischen Dorf und weilte mit seiner Begleitung am Abend im Kreise des Offizierskorps der Schule und des Infanterielehrregiments.

General Vuillemin im „Haus der Flieger“

Der Dank des hohen französischen Gastes

Am dem Empfang im „Haus der Flieger“ am Abend nahmen neben General Vuillemin und seinen Begleitern von französischer Seite der Botschafter Erzengel Francois-Poncet, der Militärattaché General Renouard und der Luftfahrattaché Oberst de Gessier teil. Deutscherseits waren außer der Luftwaffe auch Heer und Kriegsmarine vertreten.

Im Auftrage und in Vertretung von Generalfeldmarschall Göring hieß General der Flieger Milch die Gäste im Namen der Luftwaffe und des Deutschen Reiches willkommen. Er gab der Freude darüber Ausdruck, die im Oktober vorigen Jahres erfahrene Gastfreundschaft nun erwidern zu können. Schon am dem ersten Tage des Besuches sei nach seiner Ueberzeugung eine herzliche Fühlungnahme entstanden, die sich zweifellos weiter vertiefen werde. General Milch betonte, daß ihm wie Generalmajor Udet die Tage seines Besuches bei der französischen Luftwaffe unvergesslich seien. Er würdigte die Persönlichkeiten insbesondere von General Vuillemin und General d'Astier, die sich schon in Weltkriege als ausgezeichnete Bomben- und Jagdflieger einen Namen gemacht hätten. General Vuillemin sei der berühmteste französische Kampfflieger des großen Krieges. Sie seien heute die hervorragenden Vertreter der französischen Luftwaffe, der die deutsche Luftwaffe Achtung und Bewunderung entgegenbringe.

General Vuillemin dankte für diese freundlichen Worte der Begrüßung. Er und seine Kameraden seien über den Besuch in Deutschland hocherfreut. Nach der ersten Pflicht der Ehreung der im großen Krieg Gefallenen wären sie nun am Mittwoch vormittag in Döberitz beim Jagdgeschwader Richthofen gewesen. Hier seien in ihm starke Erinnerungen wachgeworden, aber diese Erinnerungen bedeuten keine Trennung, sondern sie brächten die Begier von einst in gegenwärtiger Achtung näher. Bestand und Herz müßten sich in gleichem Geiste der Wiederholung einer ähnlichen Katastrophe entgegenwenden. Und gerade die Flieger ständen hier in erster Linie, gewiß nicht aus dem Gefühl der Schwäche, sondern aus der klaren Erkenntnis der Dinge.

General Vuillemin schloß seine Ausführungen mit einer Würdigung der Leistung der deutschen Ozeanflieger.

Französische Ehreung der Atlantikflieger

General Vuillemin beim Richthofen-Geschwader.

Der als Gast des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, in Berlin weilende Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Vuillemin, stattete mit seiner Begleitung und zahlreichen höheren Offizieren der Luftwaffe dem Richthofen-Geschwader in Döberitz einen Besuch ab. Während die französischen Offiziere die Hallen besichtigten und die dort untergebrachten Maschinen in Augenschein nahmen, machten sich die Jagdflieger startbereit, und donnernd schraubten sie sich dann über dem weiten Flugfeld in die Höhe. In den verschiedenen Formationen zeigten die Maschinen Paraden- und geschickmäÙiges Fliegen. Schneidig ausgerichtet zogen die Jagdflieger im Staffelmarsch dahin, um dann geschickmäÙiges Fliegen in Rollen zu demonstrieren. Die französischen Gäste beobachteten interessiert die zündigen Uebungen der deutschen Jagdflieger.

Nach einem kurzen Rundgang durch die weiten modernen Anlagen des Fliegerhorstes begaben sich der französische Generalstabchef und seine Begleitung zurück zum Flugfeld, wo inzwischen die Fode-Wulff-„Condor“-Maschine „Saarland“, der gleiche Typ, mit dem in der vergangenen Woche vier deutsche Flieger den Atlantik in beiden Richtungen in Rekordzeit überflogen hatten, gelandet war. Vor der Maschine begrüßte General Vuillemin die vier Atlantikflieger und beglückwünschte sie zu ihrem großen Erfolg. Eine besondere Ehreung wurde den Atlantikfliegern dadurch zuteil, daß der französische Luftattaché in Berlin, Oberst de Gessier, und sein Gehilfe Hauptmann Stehlin ihre französischen Militärfliegerabzeichen abnahmen, die General Vuillemin dann persönlich als Ehreung für die ganze Besatzung dem Flugkapitän Henle und dem Hauptmann von Moreau mit anerkennenden Worten anheftete. „Ich habe es 20 Jahre getragen“, sagte lächelnd Oberst de Gessier, als er das Ehrenzeichen von seinem Uniformrock abnahm.

Gemeinsam mit den Atlantikfliegern, die die Maschine flogen, bestiegen die französischen Gäste und die deutschen Offiziere die „Saarland“, um sich nach Leipzig-Mockau zu begeben, wo sie die Erla-Werte besichtigten.

Die St.-Stephans-Woche in Budapest

Die deutsche Abordnung bei Gorthy.

Die deutsche und die italienische Abordnung, die anlässlich der St.-Stephans-Woche in Budapest weilten, besichtigten die heilige Krone und die Krönungsinsignien. Im Marmoraal der Burg wurden sie vom Unterrichtsminister Graf Paul Teleki empfangen. Die beiden Abordnungen leisteten die Ehrenbezeugungen vor den Reichssymbolen, worauf ihnen der Direktor des Nationalmuseums, Graf Rády, einen kurzen Vortrag über die Geschichte der heiligen Stephanskrone hielt.

Später statteten die Abordnungen dem Honbedminister Nag und dem Oberkommandanten der Honbeds, General der Infanterie Sonyi, sowie dem Chef des Generalstabes, Feldmarschallleutnant Keresztes-Fischer, Höflichkeitbesuche ab.

Anschließend legten zuerst die italienische, dann die deutsche Abordnung am Heubal Kranze nieder. Hierauf führten die beiden Abordnungen in Begleitung der Gesandten von Erdmannsdorff und Graf Vinci nach Gödöllö, wo sie vom Reichsverweser in Audienz empfangen wurden.



Etliches und Sächliches

Geldausgeben — eine Kunst

Auch Geld richtig auszugeben, will gelernt sein. Wir wollen es ruhig zugeben: Jeder von uns hat schon einmal sich gesagt, diese oder jene Ausgabe hätte man besser sparen können. Wir müssen uns ja nur umsehen, wie es in Wirklichkeit ist. Zwei mögen das gleiche Einkommen haben. Der eine leistet sich damit erstaunlich viel, er hat es zu einem bescheidenen Siedlungshäuschen oder zu einem sonstigen sichtbaren kleinen Wohlstand gebracht, er wird jetzt auch in den Besitz eines Volkswagens kommen. Bei dem anderen dagegen reicht es für größere Dinge niemals. Dann sagt er, man wisse überhaupt nicht, wie es jener mache, der es zu etwas gebracht hat. Oder man sagt, man müsse mehr Einkommen haben, dann würde man es auch dahin bringen.

Aber dieser Gedankengang ist falsch. Wer die Kunst des richtigen Geldausgebens nicht versteht, der wird sie erst recht niemals lernen, wenn er plötzlich über für seine Verhältnisse ungewohnt hohe Geldbeträge verfügen könnte. Es ist nämlich immer so, daß unsere Wünsche und Bedürfnisse schneller wachsen als unsere Einkommensmöglichkeiten.

Es ist also wirklich notwendig, auch über die Frage des richtigen Geldausgebens sich Gedanken zu machen. Sehr erforderlich ist das sogar. Das gilt für die Gesamtnation wie für den einzelnen. Auch eine Gesamtnation muß ihre Wünsche in die Richtung lenken, die erfüllbar ist. Sie muß ebenso haushalten, wie das für den einzelnen eine Notwendigkeit bedeutet.

Wir aber möchten unsere Betrachtung mit einem Hinweis schließen: Zu der Kunst des richtigen Geldausgebens gehört auch ein Kapitel, das durch den Zeitpunkt bestimmt wird, wann wir das Geld ausgeben. Es ist ohne Zweifel falsch, sein verdientes Geld immer sofort auszugeben, also, wie der Volksmund sagt, von der Hand in den Mund zu leben. Man soll von seinem Geld auch etwas zurücklegen, etwas sparen. Man tut dies ja bekanntlich nicht, um dann einmal das Ersparnis mit ins Grab zu nehmen, sondern aus dem Grund, um Geld zur Verfügung zu haben, wenn man es ausgeben muß. Auch das gehört zur Kunst des richtigen Geldausgebens.

Wann wird frisches Brot feilgehalten? Nach den Bestimmungen des Brotgesetzes darf frisches Brot nicht feilgehalten werden. Die Juristische Wochenschrift veröffentlicht eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Breslau (184 S. 67/33), wonach der Begriff des Feilhaltens des Frischbrotens erfüllt ist, wenn die frischen Brote im Laden für jeden Kunden sichtbar untergebracht sind. Aus diesem Verhalten könne geschlossen werden, daß die Brote nicht nur aufbewahrt, sondern auch verkauft werden sollen.

Keine Streichung des Urlaubs bei Ausscheiden während des Urlaubsjahrs. Enthält eine Tarifordnung keine Bestimmung über eine verhältnismäßige Kürzung des Urlaubs nach dem im Urlaubsjahr verbrachten Arbeitszeit und ist dementsprechend der ganze Urlaub eines Beschäftigten zum Beginn des Jahres bereits eingeteilt worden, so kann der Urlaub wegen Niederlegung der Arbeit im Laufe des Urlaubsjahres jedenfalls dann nicht gekürzt werden, wenn der Dienstaustritt nach der vorgesehenen Urlaubszeit liegt (R.W. 2/38 vom 21. Mai 1938).

Die Betrügerin Berge reist immer noch umher. Die von mehreren Behörden geluchte Frieda Anna Berge, am 21. August 1884 in Freibergsdorf geboren, treibt sich seit April 1937 unter falschen Namen in ganz Deutschland umher. Sie bereitet ihren Lebensunterhalt aus strafbaren Handlungen. Mit ihrem zwölfjährigen Sohn Herbert mietet sie sich bei alleinstehenden älteren Leuten ein, denen sie verschiedene unglaubwürdige Angaben macht und dabei Darlehen abschwindelt. Die Besuche verübte auch in Dresden Betrügerin. Bei Betreffen veranlasse man ihre Festnahme. Personenbeschreibung: 155 Zentimeter groß, schlant, dunkelblondes Haar, Braun-Augen, lidenhafte Zähne, Warze am rechten Mundwinkel.

Der Dittersbacher Jahrmarkt, verbunden mit der Kirmes, findet am 29. und 30. August statt.

Ohorn. Ein Ohorner Gehöft als einer der drei Richtbetriebe der Kreisbauernschaft Ramenz. Die Landesbauernschaft Sachsen veröffentlichte dieser Tage auch nähere Angaben darüber, wie die drei Richtbetriebe innerhalb der Kreisbauernschaft Ramenz gestaltet sind. Für die Pulsnitzer Gegend kommt als Richtbetrieb insbesondere das Oswaldsche Gehöft in Ohorn in Betracht, über das hauptsächlich die nachstehenden Einzelheiten zu erwähnen sind: Die landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt 7,33 Hektar; davon sind 62,8 % Ackerland und 37,2 % Dauergrünland. Der Getreidebau umfaßt 65,6 % des Ackerlandes. Hülsenfrüchte zum Reifen im Gemenge mit Hafer werden nicht angebaut. Der Getreide- und Futterpflanzenanbau machen 0,4 % des Ackerlandes aus. Der Hackfruchtanbau beträgt insgesamt 19 % des Ackerlandes. Der Futterbau umfaßt 15 % des Ackerlandes. Zwischenfruchtanbau wird auf 21 % des Ackerlandes betrieben. Es werden nachstehende zwei Fruchtfolgen eingehalten: Klee, Roggen, Hafer, Hackfrucht, Roggen, Hafer, Roggen und Klee, Roggen, Hackfrucht, Hafer, Roggen, Hackfrucht, Roggen. Der Viehbesatz besteht, umgerechnet auf 100 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche, aus 108 Stück Großvieh. Die Zahl der Milchkuhe beträgt 6. Bei Vorhandensein von genügend Futter in der Wirtschaft und unter Beachtung des verstärkten Zwischenfütteranbaues kann der durchschnittliche Milchtrag bei nur geringem Kraftfutteraufwand auf 2400 Liter je Kuh und Jahr gebracht werden. Die Mastschweine-Erzeugung beläuft sich auf 6,7 Doppelentner im Jahr, vorausgesetzt, daß nur Mast und keine Zucht betrieben wird. Es wird angestrebt, ein bis zwei Schafe zu halten. Die Gesamtfutterfläche je Stück Großvieh (wobei die Schweine unberücksichtigt bleiben) beträgt 0,60 Hektar und reicht völlig aus, da 21 % des Ackerlandes mit Zwischenfrucht bebaut werden. Es sind noch keine Einfütterungsbehälter für Grünfütter vorhanden. Der Einfütterungsbehälter für Kartoffeln umfaßt 7 Kubikmeter. Für die Heutrocknung sind noch keine Reuter vorhanden. Um den Gesundheitszustand des Bodens kennenzulernen, sind auf der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche Bodenuntersuchungen auf Kalk durchgeführt worden. Bodenuntersuchungen auf Kali und Phosphorsäure werden regelmäßig vorgenommen. Zwecks Gewinnung einwandfreien Stalldüngers wird Stalldünger hergestellt. Dadurch werden nicht nur Nährstoffe erhalten, sondern es findet auch eine Vermeerung der organischen Substanzen statt. Außerdem ist ein genauer Düngungsplan vorhanden, der die Tatsache berücksichtigt, daß die meisten unserer Böden Kalkmangel aufweisen. — Bei den beiden anderen Richtbetrieben der Kreisbauernschaft Ramenz handelt es sich um je ein Gehöft in Bischheim und in Kalbitz bei Rosenthal, also im östlichen Teil des Ramenzer Bezirkes.

Ramenz. Ein Verkehrsunfall, bei dem es erheblichen Sachschaden gab, ereignete sich am Dienstag abend am Gebäude der Kreisleitung der NSDAP. Ein Omnibus fuhr dort gegen einen vorchriftsmäßig parkenden Personentransportwagen. Personen wurden dabei nicht verletzt.

Radeberg. Eine große Überraschung erlebte am vergangenen Sonntag der in Radeberg geborene und auch hier zur Schule gegangene Wolfgang Hantsche, als er zusammen mit seiner Frau und seinem Sohn in seiner ehemaligen Heimat glückliche Ferientage verbrachte. Sie benutzten die Gelegenheit, um die Ausstellung „Sachsen am Werk“ zu besuchen. Als sie kurz nach 9 Uhr den Haupteingang passierten, wurde ihnen ein frohes Stopp geboten, denn ausgerechnet Frau Hantsche war als die 500.000. Besucherin festgelegt worden. Die hohe Direktion war rasch zur Stelle, um diesem Ereignis in liebenswürdiger Weise eine feierliche Form zu verleihen. Ausstellungsleiter Demme und Direktor Lege als Vertreter des Städtischen Ausstellungsamtes begrüßten den 500.000. Gast mit herzlichen Worten. Nachdem Frau Hantsche aus diesem Anlaß als Erinnerungs- und Ehrengabe eine goldene Halskette mit wundervollem Anhänger aus Bonilauer Agat überreicht worden war, wurde sie mit ihrer Begleitung ins Direktorzimmer geführt, wo man ihr noch eine Ehrenurkunde und eine Blumenspende übermittelte. Das Glückskind strahlte natürlich verführerisch aus vollem Herzen, daß diese seltene Fügung des Zufalls die Krönung der prächtigen Urlaubstage gebracht habe. Und das glauben ihr gern!

Elstra. Beim Rettungsversuch ums Leben gekommen. In Britzitz im sogenannten Forellenteich hat die 13jährige einzige Tochter des Steinarbeiters R. Wehner bei dem Versuch, sich an der Rettung eines kleinen Mädchens, das zu ertrinken drohte, zu beteiligen, einen Herzschlag erlitten. Die nach der Vergung vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Dresden. Warum so vertrauensselig? Nach mehreren bei der Kriminalpolizei eingegangenen Anzeigen nutzte in letzter Zeit ein noch unbekannter etwa 25 Jahre alter Mann, der auf Betrug ausging, die Vertrauensseligkeit einiger Frauen in gemeiner Weise aus. Der Betrüger suchte in Tanzlokalen seine Opfer kennenzulernen. Nachdem er die Frauen nach Hause begleitet hatte, verabredete er sich mit ihnen für einen der nächsten Tage. Beim Abschiednehmen an der Haustür forderte er als Pfand für das Einhalten des verabredeten Wiedersehens Geld oder Schmuckstücke. Die Frauen mußten immer erst zu spät einsehen, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen waren.

Grimma. Schwere Gewitter. Ueber Grimma ging ein Gewitter nieder, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war und in kurzer Zeit 15 Millimeter Niederschlag brachte. Von den Abhängen und abfallenden Straßen flossen wahre Wildbäche herunter, und überall bildeten sich große Seen, da die Schleusen die ungeheuren Wassermengen nicht fassen konnten und manche Fingaltlöcher auch durch Schlamm verstopft wurden. Teilweise wurden Wege und Straßen aufgewühlt, so daß Wiederherstellungsarbeiten erforderlich sind. An den Schwanenteichen wurde eine alte Weide umgedrückt. Im Stadtwald schlug der Blitz in die starke Wegeteiche ein. Die Wegehilber wurden fortgeschleudert und der Baum arg mitgenommen.

Marktneutirchen. Tödlich verbrüht. Das nunjährige Mädchen einer hiesigen, gegenwärtig auswärtig weilenden Familie hat durch ein unglückliches Verhängnis das einjährige Schwessterchen mit lodendem Wasser verbrüht. Die Wunden waren so schwer, daß das kleine Mädchen daran gestorben ist.

Eger in Böhmen. Seit Juli fünf Kinder verloren. Die Familie des Dachdeckergehilfen Franz Maschel in Eger wurde in der letzten Zeit von schweren Schicksalsschlägen betroffen. Nachdem Ende Juli zwei Kinder an Masern und doppelseitiger Lungenentzündung gestorben waren, sind jetzt im Krankenhaus drei weitere Kinder dieser Familie an der gleichen Krankheit verstorben. Ein sechstes Kind liegt schwer krank in dem Krankenhaus.

Obstbaumzählung im September 1938. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet in der Zeit vom 1. bis 19. September 1938 eine Obstbaumzählung im gesamten Reichsgebiet statt. Die Zählung erstreckt sich auf Apfelbäume, Birnbäume, Quittenbäume, Süßholzbäume, Quercusarten, Pflaumen- und Zwetschgenbäume, Mirabellen- und Krenkelobstbäume, Apfelsäulenbäume, Pfirsichbäume, Mandelbäume, Walnussbäume, Edelkastanienbäume, Johannisbeersträucher, Stachelbeersträucher und Himbeersträucher, unterschieden nach Standorten, Baumformen und Ertragsfähigkeit.

Die Zählung liegt den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk ob. In Gemeinden, die in einem wegen Maul- und Klauenpest gebildeten Sperrbezirk liegen, dürfen die Zähler Gehöfte und Standorte nicht betreten, in denen Klauenpest besteht. Die Obstbaumbesitzer sind auf Grund der Verordnung über Auskunftspflicht zur Auskunft gesetzlich verpflichtet.

Leistungslampf der Betriebe

Gewaltige Steigerung der Anmeldungen im Gau Sachsen

Bis Mitte August haben sich in Sachsen allein 9132 Betriebe zum Leistungslampf angemeldet, die sich im Vorjahr noch nicht beteiligt hatten. Die meisten Kreise haben ihr vorjähriges Meldeergebnis wesentlich steigern können. Von den einzelnen Fachämtern marschiert das deutsche Handwerk mit 4068 vor dem Handel mit 3726 Betrieben an erster Stelle. An dritter Stelle steht, mit vorwiegend größeren Betrieben, das Fachamt Textil mit 1494 Betrieben; dann folgt das Fachamt Eisen und Metall mit 1016 Betrieben. Auch 151 landwirtschaftliche Betriebe haben ihre Anmeldung abgegeben.

Diese Zahlen werden durch die noch laufenden Anmeldungen der Betriebe des Handels, des Handwerks und der öffentlichen Betriebe, für die die Anmeldefrist bekanntlich bis 31. August 1938 läuft, noch wesentliche Veränderungen erfahren.

Auch von den bereits im Vorjahr beteiligten Betrieben dürften noch eine stattliche Zahl ihre Anmeldung, die durch Urlaub oder ähnliche Gründe bisher unterblieben, erneuern.

Flugmodellbau und Schule

Wir alle haben schon einmal unseren Jungen beim Starren ihrer selbstgefertigten Flugmodelle zugeguckt. Wir haben zwar bemerkt, mit welcher Begeisterung die kleinen Kerle bei der Sache sind, trotzdem aber das Ganze als mehr oder weniger interessante Spielerei angesehen. Flugmodellbau ist aber mehr als Spielerei. Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern

werden! So wie sich ein Seefahrerjunge von früher Jugend an auf dem Wasser tummelt und sich mit dem nassen Element vertraut macht, so muß auch unsere Jugend schon früh damit beginnen, sich den uns neu erschlossenen Ozean der Luft zu erobern. Und wie der Seefahrerjunge zuerst einmal seine kleinen Holzschifflein schwimmen läßt, ehe er sich selbst dem Wasser anvertraut, so schießt auch unser kleiner Flieger zuerst einmal seine Flugmodelle hinauf in den Aether. In unendlicher Geduldsarbeit ist es ihm gelungen, ein tatsächlich flugfähiges Modell zu schaffen. Nun sieht er, wie es sich da droben wohl fühlt, wie es fröhlich davonleget. — Und plötzlich macht es ihn, die Phantasie geht mit ihm durch, und als kühner Pilot sieht er sich schon durch die Lüfte brausen.

Wen es aber einmal gepackt hat, den läßt es nicht mehr los, der ist der Fliegerei auf ewig verfallen.

Nun wird gebaut und gebaut. Selbst die Goldfische und das Klavierüben werden vernachlässigt. Das nächste Modell muß noch viel schöner und größer werden und muß noch viel, viel länger fliegen. Ja, halt einmal: wie muß man es nun eigentlich machen, daß ein Flugzeug lange und sauber fliegt? Ehe es unser kleiner Konstrukteur merkt, ist er in die ganze schwierige Materie der Fluglehre und Flugphysik hineingeraten. Der trockene theoretische Wissensstoff wird sofort in blutvolles Leben umgesetzt.

Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden! Der Flugmodellbau der Schulen hilft mit, den ungeheuren Bedarf an wertvollem fliegerischem Nachwuchs unserem Volke sicherzustellen. Von maßgebender Stelle aus wurde darum dieser Auftrag erteilt, die gesamte deutsche Schuljugend fliegerisch zu erziehen und im Flugmodellbau auszubilden. Das Reichserziehungsministerium, das NS-Fliegerkorps und die Reichsjugendführung haben gemeinsam die Durchführung dieser wichtigen Aufgabe übernommen.

Das Reichserziehungsministerium machte durch einen Erlaß den Modellbau zu einem Bestandteil des planmäßigen Unterrichts. Das NS-Fliegerkorps bildet an seinen Reichsmodellbauhöfen die Modellbauer aus und sorgt im gesamten Reich für eine gleichmäßige Ausrichtung und Befähigung dieses neuen Unterrichtszweiges. Drei Hauptaufgaben werden dem sorgfältig ausgebildeten Modellbauer gestellt. Er hat die ihm anvertraute Jugend fliegerisch zu begeistern. Er soll sie an der Hand der gefertigten Modelle in die Gesetze des Fliegens und der Aerodynamik einführen. Und er soll sie schließlich zu äußerster Exaktheit und peinlicher Sorgfalt erziehen; denn bald stehen dieselben Jungen als Hiltlerjungen mit in der Werkstatt des NSFK und bauen an einem Segelflugzeug mit, in dem sie wirklich fliegen. Jeder Junge muß wissen, daß eine einzige schlecht ausgeführte Vermeidung oder Schädigung Bruch der Maschine, Unfall oder gar Tod eines Kameraden zur Folge haben kann. Ein zukünftiger Flieger muß von einem ganz besonders hohem Verantwortungsgefühl gegenüber seinen Kameraden und seiner Arbeit erfüllt werden.

Wer sich nun in der Schule als besonders begabter Modellbauer erwiesen hat, dem wird durch Schaffung von Modellbauarbeitsgemeinschaften im D.S. ermöglicht, sich weiterzubilden, und dann mit 14 Jahren in die Flieger-HJ übernommen zu werden. Und wer zuletzt nach scharfer Auslese aus der Flieger-HJ zur Luftwaffe, Reichsfliegererei oder in unser großer Flugzeugwerke übergeht, bietet die Gewähr dafür, daß er genug handwerkliche und charakterliche Eignung besitzt, um den ungeheuren Anforderungen, die an ihn gestellt werden müssen, gewachsen zu sein.

15 Minuten zwischen Himmel und Erde

Wenn das Flugzeug zerbricht

Der Hiltlerjunge Rudolf Steinert, Kochsch, war dieser Tage beim Rhönsegelflugwettbewerb aus seinem Segelflugzeug aus großer Höhe mit dem Fallschirm abgesprungen und glatt gelandet. Für diese große Leistung hatte er ein Anerkennungs schreiben des Korpsführers Christiaansen erhalten.

Steinert äußerte sich nun in einer Unterredung über diesen Abprung und die kritischen Sekunden, in denen es zu handelt galt:

„Ich wollte in diesem Jahr das neugeschaffene Godelene Segelflugleistungssabzeichen erringen. Dazu ist nötig, daß man eine Strecke von 300 Kilometer in einem Fluge zurücklegt und eine Höhe von mindestens 3000 Metern über Start erreicht. Die Strecke hatte ich durch die glückliche Landung in Berlin bereits hinter mir, und nun galt es, die Höhe zu erreichen. Am vorletzten Tag des Segelflugwettbewerbes unternahm ich diesen Versuch. An diesem Sonnabend war der Aufwind besonders gut, und ich flog mitten in ein Gewitter hinein. Auch fünf andere Fliegerkameraden taten dasselbe. Um nun mit den anderen Fliegern, die kurz vorher in die Wolken hineingeflogen waren, nicht zusammenzustoßen, suchte ich mir schnurstracks ein zweites Gewitter und flog da hinein. Die Steiggeschwindigkeit betrug in diesem Gewitter 15 bis 20 Meter in der Sekunde, während man sonst in Termis 2 bis 3 Meter in der Sekunde rechnet. Schon nach etwa fünf Minuten mußte ich zum Blindflug, also zum Fluge nach den Instrumenten übergehen, da ich keinerlei Erdsicht mehr hatte.“

Durch Kreisen bedrohte ich mich mit dem Segelflugzeug immer höher aufwärts. In 2800 Meter begann sich an der Maschine Eis anzusetzen, und es blieben plötzlich die Instrumente des ganzen Flugzeuges stehen. Die Antriebsdüsen der Instrumente waren im Nu vereist, ganz begreiflich bei dieser Höhe und diesem Wetter. Nun war auch der Blindflug eine Unmöglichkeit geworden, und mein Flugzeug und ich waren ganz dem Zufall ausgeliefert, was sich dadurch bemerkbar machte, daß ich manche Sekunde wahrscheinlich regelrecht auf dem Kopfe stand. Jetzt wurde die Situation kritisch, es galt zu handeln. Mein Flugzeug stieg auch dann noch kurze Zeit, als es über und über vereist war. Es wurde ordentlich herumgewirbelt, und nach der Steiggeschwindigkeit zu schließen, muß ich auf etwa 6000 bis 7000 Meter Höhe gewesen sein.

Durch den starken Hagelschlag und die übermäßige Beanspruchung der Maschine brach diese dann auseinander! Das war eine Angelegenheit von Sekunden. Hier hieß es nur: raus aus der Kiste! In 25 Sekunden hatte ich ohne Fallschirm die Erde erreicht. Das war natürlich nicht mein Wunsch. Wir haben beim Fluge stets den Fallschirm umgeschallt, der aus weißer Seide besteht und, wenn er aufgepannt ist, etwa 20 Quadratmeter Fläche aufweist. Zuerst galt es nun, die Haube vom Flugzeug zu öffnen und die Anschlaggurte zu lösen, damit nicht etwa Teile des zertrümmerten Flugzeuges an meinem Körper hängen blieben. Der Fallschirm muß sich nach dem Herauspringen von selbst öffnen. Das alles klappte. Ich hatte in diesem Augenblick noch so viel Ruhe, auf meine Armbanduhr zu sehen. Um 14.08 Uhr verließ ich das Flugzeug, und um 14.23 Uhr war ich auf dem Erdboden! Fünfzehn Minuten war ich also mit dem Fallschirm „unterwegs“. In Gotthards im Kreise Hünfeld erreichte ich wohlbehalten die Mutter Erde, und zwar im Walde.“



Bier Kontinente vertreten

Bis jetzt 19 Staaten zur Leipziger Herbstmesse angemeldet. Während die verschiedensten Länder durch den Beginn einer Wirtschaftskrise beunruhigt werden, hat die nationalsozialistische Führung der deutschen Volkswirtschaft eine hohe Stabilität gesichert. Dies findet auch im zwischenstaatlichen Warenverkehr seinen Ausdruck. Seit Ende des vergangenen Jahres haben die Welthandelsziffern einen Rückgang erlebt. Hingegen ist der deutsche Außenhandel fest und unverändert geblieben; ja, trotz der vielfachen ausländischen Anfeindungen des Vierjahresplanes hält sogar der Einfuhrbedarf Deutschlands dank seiner Binnenmarktbelebung unvermindert an. Diese Gelegenheit ist auch in weiten Exportkreisen des Auslandes erkannt worden, worauf die starke Auslandsbeteiligung an der diesjährigen Leipziger Herbstmesse zurückzuführen ist.

Aus allen Wirtschaftskreisen werden auch in diesem Herbst in Leipzig wiederum Erzeugnisse angeboten: Ägypten weist durch eine Schau der verschiedensten Baumwollsorten darauf hin, daß dieser Spinnstoff trotz der zunehmenden Bedeutung der Kunstspinnfaserproduktion zur internationalen Bedarfsdeckung erforderlich ist. Aus Argentinien wird u. a. der Stein Inca-Rose, der erst seit kurzem gebrochen wird, angeboten. Belgien wird sich durch den Antwerpener Hafen zur Geltung bringen. Erstmals wird auch Ceylon sich an der Leipziger Messe beteiligen und einen Ueberblick über seine industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung sowie seine landschaftlichen historisch-kulturellen Besonderheiten geben. Dänemark bietet durch Einzelaussteller Kopenhagener Porzellan sowie Lampenschirme an. Danzig wird mit den beliebten Erzeugnissen aus seinem Gold, dem Bernstein, vertreten sein, während eine Firma aus Estland sich mit Kämmen in das internationale Angebot einschaltet.

Aus England haben sich Firmen mit Porzellan- und Steingutwaren, Fensterledern, Uhren, beweglichen Schaufensterfiguren und elektrischen Rasierapparaten angemeldet. Finnland bietet wiederum seine Sportartikel an. Aus Frankreich werden sich Firmen innerhalb des kunstgewerblichen Angebots mit Metallwaren und in der Textil- und Bekleidungsbranche mit Baumwoll-, Leinen- und Seidenwaren sowie Tüchern zur Geltung bringen. Von den regelmäßig ausstehenden italienischen Firmen haben sich bis jetzt die Hersteller von Fabenzen, Keramik, Holzschneidereien, Bijouterien und Lederwaren zu einer Beteiligung entschlossen; darüber hinaus ist ein italienisches Angebot in der Nahrungs- und Genussmittelmesse, in der Textil- und Bekleidungsbranche sowie in der Messe für gewerbliche Schutzrechte sichergestellt. Japan wird mit Porzellanwaren vertreten sein.

Umfassend werden die Ausstellungen der Niederlande und Niederländisch-Indiens sein. Rumänische Firmen bieten ihre besonders für den deutschen Markt bestimmten Erzeugnisse durch eine deutsche Handelsagentur an; es werden Geschäftsmöglichkeiten in Getreide, Futtermitteln, Geflügel, Holz, Federn, Früchten (Obst und Nüsse), Hülsenfrüchten und Saaten bestehen. Aus Schweden wird ein hochwertiges Angebot in Silber-, Alpaca- und Kuruzinnwaren, Glaswaren sowie in Kunstkeramiken und Hartmetallwaren anzutreffen sein, während sich aus der Schweiz eine Firma der bekannten Schweizer Musikwerke und -boxen Ausstellungsraum gesichert hat.

Durch die zahlreichen Firmen aus der Tschechoslowakei werden, wie zu jeder Messe, in großem Umfang Glaswaren, Porzellanerzeugnisse, Bijouterien, Musikinstrumente, keramische Erzeugnisse, aber auch Metallwaren sowie Schiffsachen u. a. angeboten. Aus Ungarn kommen sowohl Einzelunternehmen als auch die offizielle Exportorganisation der ungarischen Heimindustrie. Das vielfältige Angebot umfaßt Bürstenwaren, Gobelintafeln, Gold- und Silberwaren, Schmuckwaren, Gummiwaren, Hornerzeugnisse, Hüte, Lederwaren, Puppen, Schmiedewaren, Erzeugnisse aus Schilf, Sildereien, Textilien sowie Tonwaren.

Aussichtsreiche Verhandlungen, die noch gepflogen werden, sind ständig aus dem Ausland eingehende Anfragen nach Ausstellungsplätzen lassen erkennen, daß das Ausland zur diesjährigen Herbstmesse sehr stark vertreten sein wird. Damit dient Leipzig der Aufgabe, Waren und Kaufleute aus allen Staaten zusammenzuführen und liefert einen wertvollen Beitrag zur wirtschaftlichen und politischen Verständigung unter den Nationen.

Die sächsische HJ. unterwegs

Die sächsische Marscheinheit des Adolf-Hitler-Marsches hat nun bereits die Städte Freiberg und Oederan hinter sich gelassen und bewältigt am sechsten Marschtag die Strecke Chemnitz-Stollberg. Die Wetterverhältnisse sind sehr wechselhaft, so daß die Hiltlerjungen u. a. Nossen nur im strömenden Regen sehen konnten. Am dritten Marschtag wurde die Einheit an der Stadtgrenze von Freiberg feierlich von der dortigen HJ. eingeholt und zu einer Kundgebung auf den Marktplatz geführt, wo der Kreisleiter und der Oberbürgermeister sprachen. Abends wurde im Ort eine Bergwerksausstellung besucht. Nachdem am nächsten Tag, dem vergangenen Sonntag, Oederan erreicht wurde, konnten die Kameraden den ersten Ruhetag genießen, der zur Besichtigung der Auto-Union-Werke im Zschopautal und einer Seidenraupenspinerei verwendet wurde. Am Abend fand, wegen des schlechten Wetters, vom Marktplatz in den Saal „Zum Hirsch“ verlegt, ein öffentliches Singen statt, das den Beifall der vielen Zuhörer fand.

„Tag der SA.“

Am Sonntag, 21. August, findet als Sonderveranstaltung in der Dresdner Ausstellung „Sachsen am Werk“ ein „Tag der SA.“ statt. Den Besuchern der Ausstellung an diesem Tage wird die Möglichkeit gegeben, sich einmal ein Bild von den vielseitigen Diensten der SA. zu machen. Die Nachrichtentürme 1/100 und 2/100 werden eine Nachrichtenstation aufbauen und in Betrieb nehmen. SA-Pioniere werden ihre vielseitigen Fähigkeiten beim Bau einer Drei-Tonnen-Behelbsbrücke zeigen. Sportliche Vorführungen der Schützen-Standard 108 und Reiterwettkämpfe der Reiterstandarte 33 sowie eine Einsatzübung eines Sanitätssturmes und Meldehundsvorführungen der Dresdner Nachrichtentürme werden ein Bild von der Leistungsfähigkeit geben.

Koloniales Preisauschreiben

Was weißt Du von unseren Kolonien?

Kürzlich wartete der Reichskolonialbund, Kreisverband Dresden, mit einer Groß-Veranstaltung „Drei Koloniale Tage“ im Dresdner Zoo auf, der die Vertiefung des kolonialen Gedankens zu Grunde lag. Das Interesse für dieses Kolonialfest war weit über Sachsens Grenzen hinausgegangen, wurde hier doch erstmalig im Rahmen einer Ausstellung von Kolonial-Briefmarken ein Kolonial-Sonderstempel von einem eigens aufgestellten Kolonial-Postamt erteilt.

Aber auch ein Preisauschreiben, in dem zwölf allgemeine koloniale Fragen zu beantworten waren, hat ein großes Echo ausgelöst. Mit Rücksicht auf den außerordentlichen erzieherischen und propagandistischen Wert für das lebenswichtige Gebiet der Kolonialpolitik, den ein solcher Wettbewerb darstellt, ist der Schlußtermin für die Einbringungen auf den 31. August 1938 verlängert worden. Ebenso soll der Teilnehmerkreis am Preisauschreiben, der ursprünglich lediglich für die Besucher des Kolonialfestes beschränkt war, alle Volksgenossen umfassen. Selbstverständlich ist die große Zahl der wertvollen Buchpreise, die den Gewinnern winken, entsprechend wesentlich erweitert worden.

Die Fragen des Kolonialen Preisauschreibens lauten:

1. Wer war Carl Peters?
2. Was liefert Nauru und wo liegt sie?
3. Wo liegt Tsumbe und was wird dort gewonnen?
4. Wann und durch wen wurde Kamerun Deutsches Schutzgebiet?
5. Was liefert Deutsch-Ostafrika und wie groß ist es?
6. Welche deutschen Kolonien liegen in der Südsee?
7. Wer war der erste Reichskommissar in Deutsch-Südwestafrika?
8. Welche Gebiete stehen unter englischem Mandat?
9. Nenne die Häfen unserer afrikanischen Kolonien?
10. Wann war die Tanga-Schlacht?
11. Wann und wo legte die NSDAP. die Rückforderung der Kolonien fest?
12. Wann wurde die erste deutsche Kolonie in Afrika erworben?

Die Ermittlung der Preisträger erfolgt am 31. August 1938 unter Ausschluß des Rechtsweges. Die glücklichen Preisträger werden einzeln benachrichtigt.

Die Zeltstädte fast vollendet

Ueber 400 000 dienstliche Teilnehmer des Reichsparteitages.

Der erste Abschnitt der Vorbereitungsmaßnahmen für den diesjährigen Reichsparteitag ist bereits zum Abschluß gelangt. Die Organisationsleitung arbeitet mit Hochdruck. Die Vorkommandos der Gauleitungen sind aus allen Gauen des Reiches bereits in Nürnberg eingetroffen. Der Aufbau der großen Zeltstädte ist bereits fast vollendet.

Auch in diesem Jahre werden über 400 000 Politische Leiter, SA., HJ., NSKK., Arbeitsdienstmänner und Hitlerjungen am Reichsparteitag teilnehmen. Davon kommen 30 000 aus den Ostmark-Gauen. Außer diesen dienstlichen Teilnehmern sind Besucher in einer schon jetzt die Meldungen der vergangenen Parteitage weit übersteigenden Anzahl angemeldet. Besonders groß ist in diesem Jahre das Interesse der Auslandspresse und der privaten Besucher aus dem Ausland. Aus allen Ländern und Erdteilen sind Besucher angemeldet, die an dem großen Erlebnis des Reichsparteitages teilnehmen und dabei das nationalsozialistische Deutschland kennenlernen werden.

Stabschef L u t z e, der am Mittwoch längere Zeit in Nürnberg weilte, ließ sich von dem Leiter des SA.-Aufmarschstabes, Obergroßgruppenführer F u e t t n e r, über den Stand der Vorbereitungen für den Reichsparteitag unterrichten. Im Anschluß daran fuhr der Stabschef auf das Reichsparteitagsgelände und zum SA.-Lager Langwasser.

Das NSKK. auf dem Reichsparteitag

Das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps nimmt mit 12 500 Männern, darunter 1000 Ostmärkern, am Reichsparteitag teil und wird, wie im Vorjahre, im NSKK-Lager Schäferwiese, Nürnberg-Mögeldorf, in 57 großen und mehreren kleineren Zelten und Baracken untergebracht. Die Verpflegung wird durch den Hilfszug Bayern übernommen.

Voranzeige!

Bassthorf Großnaundorf

Sonntag, 21. bis Dienstag, 23. August:

Große Vogelwiese

Sonntag und Dienstag Festball

Der diesjährige

Dittersbacher Jahrmarkt mit Kirmesfeier

findet vom 29. bis 30. August 1938 statt.

Dienstag abend Brillantfeuerwerk. Ferkelmarkt wird nicht abgehalten. Bewohnern aus Suchen-Sperrebezirken ist der Besuch des Jahrmarktes verboten

Dittersbach, den 10. 8. 1938 Der Bürgermeister. gez. Schäfer



Der geehrten Einwohnerschaft von Dhorn u. Umg. gebe ich bekannt, daß mir zur Ausübung des Gewerbes

Güternaheverkehr

Genehmigung erteilt worden ist. Bei Bedarf an Sand (aus eigener Grube) sowie zur Ausführung von Fuhrren aller Art mit Lastkraftwagen stehe ich gern zur Verfügung. Ich sichere sorgfältige Erledigung der Aufträge bei günstiger Berechnung zu und bitte höflich um Berücksichtigung. Heil Hitler!

Dhorn Nr. 35, am 18. 8. 1938 Martin Berger

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Neueste Drahtberichte

Im tschechischen Solde — Geheimnisvolle tschechische Instruktionstürke

tsch. Schon seit einiger Zeit gehen im süddeutschen Gebiet geheimnisvolle Dinge vor sich. Auf Bezirksstraßen und auch auf Landstraßen kann man die Abhaltung von Autofahrkursen und Instruktionstürken im Gewehrtschießen beobachten. Die Teilnehmer dieser Kurse rekrutieren sich aus den Restbeständen der sudetendeutschen Marzistenformationen. Diese Leute werden von uniformierten Tschechen ausgebildet. Angesichts dieses dunklen Treibens hat sich der deutschen Einwohnerschaft eine große Erregung bemächtigt. Man ist der Meinung, daß hier mit Hilfe untergeordneter Sicherheitsbehörden Bürgerkriegsvorbereitungen durchgeführt werden.

Weitere Enthüllungen über die Kommunisten in USA.

Washington. Im Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Untersuchung nichtamerikanischer Machenschaften sprach der Gewerkschaftsführer Steele zu den Verbänden und nationalen Vereinigungen. Die Wählarbeit zahlloser kommunistischer Agenten, die ihren Wirkungsbereich unter die Werkstätten, Arbeitslosen und namentlich unter die Jugendlichen verlegt haben. Ihre hauptsächlichste Tätigkeit erstreckt sich auf die Zerschlagung einer autoritären Staatsgewalt und auf die Soldatenerwerbungen für Rot-Spanien. Die „American Students Union“ deren Wirksamkeit sich bis auf die Universtitäten und höheren Schulen erstreckt, stelle nichts anderes dar, als eine Erneuerung der früheren Organisation „League of Communist Students“. Ein Vertreter der Anti-Kommunistischen Partei bestätigte alle diese Angaben und konnte ergänzend noch mitteilen, daß bereits 2000 Jugendliche für Rot-Spanien rekrutiert worden seien, mehrere Millionen Dollars konnten an die spanischen Kommunisten überwiesen werden.

Auszeichnung der deutschen Ozeanflieger durch General Buillemin — stärkste Beachtung in der französischen und englischen Presse

Paris. Die Pariser Morgenpresse verfolgte den Empfang des Generals Buillemin in Deutschland mit Spannung. In den Meldungen wird besonders die Ueberreichung der Abzeichen der französischen Luftwaffe an die deutschen Flieger hervorgehoben. Auch die englischen Morgenblätter begleiteten den Besuch des Chefs des Generalstabes der französischen Luftwaffe mit besonderer Aufmerksamkeit. Wie auch in den französischen Zeitungen, steht auch hier die Ueberreichung der Abzeichen der französischen Luftwaffe im Vordergrund. Ueberhaupt habe General Buillemin in Deutschland einen guten Empfang gehabt.

Zehntage-Wettervorhersage

für die Zeit vom 17. bis 27. August 1938

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Homburg v. d. H.

Wechselhaftes Wetter, vielenorts fast täglich Niederschläge, dazwischen aber auch Aufheiterungen und Sonnenschein. Häufig lebhafteste Winde meist aus westlichen Richtungen, an der Küste zeitweilig bis zur Sturmstärke anschwellend. Ueberwiegend kühl, im Gebiet der Mittelgebirge und Alpen, wahrscheinlich auch in Schlesien, zum Teil recht ergiebige Regenfälle. Im Laufe der nächsten Woche wird eine vorübergehende Verbesserung des Wetters eintreten, doch kann mit einer längeren, d. h. über drei Tage hinausgehenden trockenen Zeit in diesem Monat im größten Teil Deutschlands nicht mehr gerechnet werden. — Gesamtsonnenscheindauer des zehntägigen Zeitraumes meistens, Schlesien, Hinterpomern und Ostpreußen vielleicht ausgenommen, kleiner als 70 Stunden, im Westen und Süden des Reiches vielfach kleiner als 60 Stunden. Anzahl der Tage mit Niederschlägen in den zehn Tagen meistens größer als fünf.

für Freitag, den 19. August 1938

Vorübergehend Aufheiterung, gegen abend Bewölkungszunahme, abflauende Winde aus Süd und Südwest, verhältnismäßig kühl.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Donnerstag, 18. August 1938

Ochsen, Bullen, Kühe und Schafe belanglos. Kälber: Auftrieb 463. 1) a) — 2) a) 63. b) 57. c) 48. d) —. Geschäftsgang gut. — Schweine: Auftrieb 1878. a) 59. b) 1 58. b) 2 57. c) 55. d) 52. Geschäftsgang verteilt.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit zugegangenen Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus

Alfred Hacker und Frau

Pulsnitz, Kapellgartenstrasse 9

Gebirgsverein Sonntag, 21. 8. Morgenwanderung, 1/7 Uhr Ziegenbalgplatz. Gäste willkommen

Kirchenchor

übt Freitag im Ratstafel

Morgen Freitag früh

frischen Seefisch

b. Samuel Steglich Ruf 233

Flotte Arbeit auf

Hauswebstühle

30—35 mm Cinteil. (Röper) gibt aus

C. F. Weidniger

Großröhrsdorf

Selbst-Rollos

abwaschbar, nach Maß z. B. 100 x 140 cm 4.90 Gardinen - Wunderlich, Pulsnitz, Hauptmarkt 10

Eine Ziege

zu verkaufen. Von zweien die Wahl. Zu erfragen in den Geschäftsstellen d. PL.

Inserate

bis zum Betrage von 5 Mk. bitten wir sofort bei Aufgabe zu bezahlen

Pulsnitzer Anzeiger

Ämtlicher Teil

Die Freiwillige Feuerwehr Döhrn hält in der Zeit vom 20. bis 31. August eine **Alarmübung** ab. Der Einwohnerschaft wird dies hiermit zur Kenntnis gebracht.
Döhrn am 17. August 1938. Der Bürgermeister.

Der Erste seines Landes

Reichsverweser Horthy zum Willkommen!

Großdeutschland befindet sich in Erwartung des Besuches des Ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy, der als Gast des Führers zu uns kommen wird. Deutschland freut sich, den alten Waffengefährten aus den Jahren von 1914 bis 1918 bei sich zu sehen. Horthy kommt als Deutschlands Freund. Als sich Deutschland mit Oesterreich zu einer Einheit verband, war es Nikolaus von Horthy, der darauf hinwies, daß sich nun ein guter Freund Ungarns mit einem zweiten treuen Waffengefährten zusammenschließen habe, um den jahrhundertrealen Wunschtraum aller Deutschen zu erfüllen. So hat der Reichsverweser seine Sympathien für Deutschland stets hervorgehoben.

Klar und rein liegt das Leben dieses Mannes vor uns, der der erste Ungar seines Landes ist, und der in einer Zeit des nationalen Niederrucks Ketter seines Vaterlandes und Venter des ungarischen Staates wurde. Nikolaus Horthy von Nagybanya wurde am 18. Juni 1868 auf dem Stammtut seiner Familie Kenderes geboren. Nach dem Wunsch der Familie sollte er Landwirt werden, aber er kennt nur die große Sehnsucht zur Kriegsmarine. Als Seeflieger hat er eine glänzende Laufbahn. Als Europa in Flammen aufgeht, wird Horthy Kriegsschiffskommandant und vollbringt seine größte Heldentat am 10. Juni 1916, als er mit dem Schnellkreuzer „Novara“ als Flaggschiff an der Spitze von der Bucht von Cattaro aus in Zusammenwirken mit den Kreuzern „Saida“ und „Helgoland“, und mehreren kleinen Einheiten die feindliche Seesperre in der Straße von Otranto durchbrach, fünf englische Wachdampfer vernichtete und den U-Booten der Mittelmächte Luft verschaffte. Dieses Heldentum erfährt dann im Mai 1917 gleichfalls in der Straße von Otranto in einer Seeschlacht seine blutige Krönung. Horthy wird auf der Kommandobrücke verwundet, die „Novara“ sinkt, aber bis zuletzt harret Horthy aus und erteilt seine Befehle. 1918 wird Horthy dann Kommandant der gesamten österreichisch-ungarischen Kriegsmarine, und muß nach dem Zusammenbruch den schwersten Auftrag seines Lebens ausführen, seine geliebte Flotte an Jugoslawien auszuliefern.

Als Fünfzigjähriger muß Horthy die Schreckensherrschaft des Juden Bela Kun in Ungarn erleben. Er wird Kriegsminister der nationalen Gegenregierung und als Oberkommandant der neuen ungarischen Nationalarmee kann er wenige Monate später als Sieger über den Bolschewismus und als Befreier des Vaterlandes in Budapest einziehen. Am 1. März 1920 wählte die erste ungarische Nationalversammlung Nikolaus von Horthy zum Reichsverweser. Horthy hat seiner durch den Diktatfrieden von Trianon gedemütigten und verzweifelten Nation neues nationales Selbstvertrauen und den Glauben an den Wiederaufstieg gegeben, der langsam durchgeführt wurde. Unter Horthys kluger und bedachter Lenkung hat der ungarische Staat auch außenpolitisch die von den Siegermächten geschmiedeten Fesseln sprengen, sich große und mächtige Freunde erringen, und seine entscheidende Stellung im Karpatenbecken und im Donauraum unanfechtbar machen können.

Die Person des Reichsverwesers war in den zwei Jahrzehnten eines mühsamen und von Ungarns Gegnern oft angefeindeten Aufbaues der Angelpunkt alles Geschehens. Ungarn verstand es, trotz der furchtbaren Einengung seines Volksbodens, von dem weite Gebiete durch das Diktat von Trianon unter Fremdherrschaft gekommen waren, und trotz seiner erzwungenen militärischen Schwäche sich einen angesehenen Platz wiederzugewinnen, wobei ihm die Freundschaft mit Deutschland und Italien besonders wertvoll war. Die gemeinsame Freundschaft, die Ungarn mit Deutschland und Italien verbindet, ist zugleich die feste Grundlage einer politischen Gemeinschaftsarbeit, die auf der Grundlage eng verwandter Auffassungen von Staatsautorität und nationaler Disziplin geeignet ist, den Widerstandswillen der europäischen Kulturvölker gegen bolschewistische Umsturzbestrebungen weiter zu festigen. Die deutsch-ungarische Freundschaft ist seit Jahrhunderten tief im Bewußtsein der beiden Völker verwurzelt. Sie ist keine wandelbare Konjunkturerscheinung, die erst durch besondere Verträge dokumentiert werden mußte, sondern hat ihren tiefen Ursprung im geschichtlichen Erleben schon in Zeiten ferner Vergangenheit, als das deutsche und das ungarische Volk gemeinsam in Krieg und Frieden den Bestand europäischer Kultur und Gestaltung gegen die Elemente der Zerstörung verteidigt und sich damit um die ganze zivilisierte Welt unauslöschliche Verdienste erworben haben.

Noch ist Ungarn nicht am Ziel seiner Hoffnungen, aber es ist unter seinem willensstarken Reichsverweser tatkräftig und energisch im Marsch. An der Grenze Großdeutschlands steht Ungarn, das uns als neuen Nachbarn herzlich begrüßt hat, und reißt seine Kräfte, um im neuen Europa ein starkes Glied des Friedens und des Aufbaues zu sein. Deutschland aber grüßt den Führer der Ungarn als einen herzlichen Gast, heißt Admiral von Horthy freundschaftlich willkommen.

Gedentage für den 18. August.

1830: Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, König von Ungarn, in Schönbrunn geb. (gest. 1916). — 1870: Schlacht bei Gravelotte-Saint-Privat. — 1881: Der Dichterm. Fischer in Frankfurt a. M. geb. — 1888: Gerhard Wagner, Leiter der Reichsärztekammer, in Neubeibsdorf (Oberschlesien) geb. — 1915: Ermordung von Kowno in Litauen durch die deutschen Truppen unter General Vismann.

Sonne: A. 4.45, U. 19.21; Mond: U. 13.06, A. 22.02.

Verwirrung in Barcelona

Franco-Siege führen zur roten Krise

Die Siege des Generals Franco, die schweren Niederlagen der spanischen Roten, ferner die zunehmende Zersetzung im bolschewistisch-marxistischen Lager haben in Barcelona zum Sturz des sogenannten Negrin-Ausschusses geführt. Es hieß nach dem Rücktritt des Oberbolschewisten Negrin, daß in Barcelona ein „sozialistischer Ausschuss von gemäßigter Tendenz“ eingesetzt werden solle. Das wäre weiter nichts als eine neue Tarnung der Valencien-Bolschewisten durch Moskau gewesen. Negrin ist jedoch am Ruder geblieben und stellt auch künftig den bolschewistischen Oberhauptling dar.

Die Krise der Roten in Barcelona bleibt jedoch damit bestehen. Ihre Ursachen liegen in dem wachsenden Gegensatz zwischen der äußersten Linken, die sich immer mehr die Herrschaft in Barcelona anzueignen bestrebt, und den gemäßigteren Elementen. Von dem immer stärker werdenden Uebergewicht der Bolschewisten zeugen die Hinrichtungen in Barcelona, die die endgültige rote Niederlage jedoch nicht auszuhalten vermögen. Der endgültige Sieg gehört der Freiheitsfahne General Francos, und die fortschreitende Zeit rächt unerbittlich die Mordtaten der spanischen Bolschewisten.

Nach der Meldung einer französischen Zeitung macht die Hungersnot in Sowjetspanien immer größere Fortschritte. In Katalonien sei die wirtschaftliche Lage äußerst schlecht, geradezu katastrophal in Valencia und Umgebung. Die Einwohner von Valencia hätten seit langem weder frisches Obst noch Gemüse gesehen. Selbst Tomaten seien nicht mehr zu bekommen. Sogar in der Armee sei die Ernährung schlecht geworden. Viele rote Milizsoldaten tiefen aus Hunger zum Feind über.

Weitere Niederlagen der Roten

Der nationalspanische Heeresbericht meldet den systematischen erfolgreichen Fortgang der militärischen Operationen an allen Fronten. An der Teruel-Front gelang es, im Abschnitt von Albarracin beim erfolgreichen Vorstoß, eine Reihe bolschewistischer Stellungen bei Cebadilla zu besetzen, so daß sich nunmehr das rechte Ufer des Tajo völlig im Besitz der nationalspanischen Truppen befindet. An der Extremadura-Front gedieh im Abschnitt Balde Caballeros der Vormarsch erfolgreich weiter. In den Kämpfen um das Gimenea-Gebirge liefen zahlreiche Rotmilizisten zu den nationalen Truppen über. Ein bolschewistischer Angriff im Abschnitt Cabeza de Buey auf Jarca Capilla konnte mit großen Verlusten für den Angreifer abgewiesen werden.

Furchtbare rote Greuelstaten

Die Zerstörungswut der im Solde Moskaus stehenden rotspanischen Truppen entfüllte sich wieder einmal besonders deutlich nach den jüngsten Misserfolgen auf dem Schlachtfeld. Wie immer dienten militärische Misserfolge zum Anlaß für ein Anwachsen der Greuelstaten. So wurde das kleine aragonische Städtchen Viesca durch kommunistische Sprengstoffspezialisten von Grund auf zerstört. Ebenso erging es den Orten Broto und Lorca und weiteren Flecken Aragoniens, die von den Roten aufgegeben werden mußten. Die Zahl der Opfer der roten Mordwut

in Castellon wird nach den neuesten Untersuchungen auf mehr als tausend geschätzt. Auch in anderen Orten wüteten die zurückgehenden Roten aufs furchtbarste.

1130 bolschewistische Mordtaten in einer Provinz

Nach dem bisherigen Stand der amtlichen Ermittlungen über die bolschewistische Schreckensherrschaft in der Provinz Santander sind dort 1130 Personen, darunter 29 Frauen, hingerichtet worden. Es handelt sich dabei wohlgernecht noch nicht um abschließende Ziffern.

Ueber 1000 Bluturteile eines roten „Volksgerichts“

Aus Saint Jean de Luz wird bekannt, daß die „Volksgerichte“ in Barcelona sich einer Zeit unter Aufsicht eines gewissen Dranguet befinden, der sich „rühmt“, als Präsident des Sondergerichts für Hochverrat „über 1000 Faschisten liquidiert“ zu haben. In der ersten Hälfte des Monats August wurden in Montjuch bei Barcelona 226 Personen hingerichtet, mehr als 1000 wurden zu Zwangsarbeit verurteilt, 128 Soldaten wurden wegen Desertion zum Tode verurteilt.

Der nationale Vormarsch an der Ebro-Front

Bombenangriffe auf rotspanische Bahnhöfe und Häfen — Briggade „Ester“ ausgerieben

Bilbao. Der nationalspanische Heeresbericht meldet weitere umfangreiche militärische Operationen der nationalen Truppen an der Ebro-Front. Im Abschnitt von Segre erlitten die Bolschewisten eine empfindliche Niederlage, bei der sie eine große Zahl von Gefangenen verloren. Außerdem fiel den nationalen Truppen eine beträchtliche Beute von Kriegsmaterial in die Hände. Vier feindliche Tanks wurden zerstört. An dem südlichen Abschnitt der Ebro-Front gelang es, eine Reihe bolschewistischer Stellungen zu besetzen. Neben einer beträchtlichen Einbuße von Kriegsmaterial hat der Gegner die Vernichtung einer Division zu beklagen.

An der Extremadura-Front wurden im Abschnitt Cabeza del Buey mehrere Angriffe der Roten abgewiesen.

Die nationalspanische Luftwaffe bombardierte im Laufe des Mittwochs die Bahnhöfe von Segorbe, Saragona und Camberilla sowie mehrere rote Häfen.

An der Ebro-Front liefen im Laufe des Mittwochs sehr viele Einwohner des von den Roten besetzten Gebietes ungeschützt dem MG-Feuers, das die Roten ihnen nachschickten, zu den Nationalen über. Die Ueberläufer sagten aus, daß die ehemalige internationale Brigade „Ester“, die zu den Elite-Truppen gehörte, vollständig ausgerieben sei. Ferner sei die Brigade „Champestre“ bereits mehrfach erneuert worden.

Wie der nationalspanische Heeresbericht ergänzend mitteilt, weisen die Stellungen der Roten auf dem rechten Ufer des Ebro eine außerordentliche Dichte auf kleiner Fläche auf, so daß das Feuer der nationalen Artillerie ungeahnte Wirkungen hat. Jede Granate der Nationalen fordert stets eine große Anzahl Opfer. Bezeichnend für die roten Offiziere ist es jedoch, daß sich diese wie auf dem kampfuntobten rechten Ebro-Ufer, sondern stets im sicheren Hinterlande aufhalten, ein Umstand, der bei den Truppen große Unzufriedenheit auslöst.

Der „Adler der Slowaken“

Das Vermächtnis Hlinkas an das slowakische Volk.

Der Tod des Slowakenführers Hlinka hat nicht nur bei dem slowakischen Volke tiefe Trauer, sondern auch in der ganzen Welt herzliche Anteilnahme hervorgerufen. Der größte, leidenschaftlichste, ja fanatischste Kämpfer für die Freiheit des slowakischen Volkes hat kurz vor der Vollendung des 74. Lebensjahres für immer die Augen geschlossen. Am Sonntag noch ließ er der slowakischen Jugend, die sich in Gallein zu einer Kundgebung versammelt hatte, eine Botschaft überbringen, in der er zur Einigkeit und Unnachgiebigkeit im Kampf um das Recht für das slowakische Volk aufrief.

Schon in der alten österreichisch-ungarischen Monarchie hat der Sproß aus slowakischem Bauerngeschlecht seine Arbeit ganz der Sache seines Volkes gewidmet. Er organisierte die nationalbewußten Slowaken und wurde ihr Obmann. Als der tschechisch-slowakische Staat aearündet



Der ungarische Reichsverweser Admiral Miklos von Horthy. (M)

war, gab es für Hlinka ein Dokument, auf das er sich immer wieder berief: den Pittsburger Vertrag. Vor der tschecho-slowakischen Staatsgründung war in diesem Vertrag den Slowaken die volle Autonomie verbrieft worden. Doch die Prager Tschechen brachen und mißachteten den Vertrag und gaben den Slowaken nicht ihre Rechte. So begann Hlinka seinen Kampf gegen den tschechischen Zentralismus. Hlinka ist nicht müde geworden, dem Bewußtsein der Öffentlichkeit immer wieder einzuhaammern, daß es sich zwischen Tschechen und Slowaken zwar um eine staatliche, aber niemals um eine nationale Einheit handele. Aus der Tatsache der böllischen Eigenständigkeit leiteten andere Slowaken sogar die Forderung nach einem gänzlich unabhängigen souveränen slowakischen Staat ab.

Schon am Ende des Weltkrieges war Vater Hlinka das geistige Haupt der slowakischen Autonomiebewegung. Die Tschechen sperrten ihn in den Kerker. Sie schickten auch einen der Fühligsten unter den slowakischen Führern, Professor Tula, auf fünfzehn Jahre ins Gefängnis und wollten auf ähnliche Weise Hlinkas Stellvertreter, den Abgeordneten Sidor, der vielleicht Hlinkas Nachfolge übernehmen wird, politisch lahmlegen. Aber Hlinkas und Sidors Kampfgeist blieb ungebrochen.

Nach dem großen Wahlerfolg Konrad Henleins im Jahre 1935 wurde an einem politischen Zusammenschluß aller nichttschechischen Volksgruppen gearbeitet. Das Ergebnis dieser Bemühungen fand in der Januar-Nummer des „Slowak“, des Kampfblattes der Bewegung Hlinkas, seinen Niederschlag. Der Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, der Vorkämpfer des slowakischen Volkstums, Andreas Hlinka, der Vorsitzende der ungarischen Oppositionsparteien, Eszterhazy, und die leitenden Persönlichkeiten der polnischen und ruthenischen Volksgruppen brachten darin die Gemeinsamkeit ihrer Bestrebungen nach Autonomie und Selbstverwaltung der nichttschechischen Volksgruppen zum Ausdruck. In den letzten Wochen trat Vater Hlinka bei der Begrüßung der Delegation der Slowaken aus Amerika noch einmal in den Vordergrund. Noch einmal erhob Hlinka seine Stimme, um die Erfüllung der in dem aus Amerika mitgebrachten Original des Pittsburger Vertrages festgelegten Verpflichtungen zu fordern. Nebenlich wie die Sudetendeutsche Partei brachte auch die Slowakische Volkspartei einen ausführlichen Gesetzesantrag im Prager Parlament ein, in dem die berechtigten slowakischen Forderungen auf Selbstverwaltung ihren Ausdruck fanden.

Das Schicksal hat es denn „Adler der Slowaken“ nicht oergönnt, den Flug in die Freiheit zu vollenden. Aber über Hlinkas letzte Lebensstunden stand die tröstliche Erwartung, daß die Ueberlebenden die Fahne der Freiheit aufnehmen und zum Siege vorwärtstragen werden.

Aus aller Welt

Eine w-mütlige Schützenbilanz. Obwohl Bernigerode längt die Nachbargemeinden Hasserode und Röschenode eingemeindet hat, gibt es doch noch immer drei Schützengesellschaften am Ort. Drei bis vier Wochen lang kommt Bernigerode aus den Schützenfesten nicht mehr heraus. In diesem Jahre haben sich nun ganz unfreiwillig die drei Schützengesellschaften einmal auf einer gemeinsamen Linie geeinigt. Alle drei Schützenkönige beginnen ihren Namen mit We, zwei von ihnen heißen Weber, der dritte Wegener. Und auf dem Schützenfest der Kinder haben außerdem auch noch zwei Jungen mit dem Namen Weber die Zeichen der Königswürde erschossen.

Stammbücher für Zwillinge. Das Gesundheitsamt der Stadt Münster hat zur Unterstützung der Zwillingsforschung besondere Stammbücher für Zwillinge hergestellt, die den Müttern zu Eintragungen über die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder übergeben werden.

Blitz alarmierte die Feuerwehr. Ein eigenartiger Zwischenfall ereignete sich bei dem schweren Gewitter, das vor einigen Tagen über Lahn und Westerwald niederging. In Diez schlug der Blitz ausgerechnet in die Marmalanlage der Feuerwehr, die dadurch in Tätigkeit gesetzt wurde. In kurzer Zeit war die ganze Feuerwehr des Städtchens einsehbar, um dann festzustellen, daß der Blitz ihr einen Streich gespielt hat.

Das „Lebenswasser“. Eine löstliche Geschichte wird aus Seeland berichtet. Dort soll eine Kuh nach zehn Stunden aus einem Dorfloch gerettet worden sein, und sie wurde von dem Besitzer dadurch wieder auf die Beine gebracht, daß er ihr Aquavit eintrichterte. Der Tierarzt hatte die Kuh aufgegeben, aber das „Lebenswasser“ tat seine wunderartige Wirkung.

Einen „Tarzan“ der Wirklichkeit hat man in den dichten Wäldern bei Sansimonst in Jugoslawien entdeckt. Dieser „Urwaldmensch“ fristete sein Leben von Kräutern sowie von Tieren, die er mit großer Geschicklichkeit mit seinen Händen fing. Er hat das Sprechvermögen vollständig verloren und kann bisher nur unartikulierte Laute von sich geben. Die Bedeutung des Geldes kannte er nicht — er schreckte im Gegenteil furchtbar zurück, als man einige blanke Münzen hinhielt, um zunächst einmal sein Vertrauen zu gewinnen.

Vierte Südpolexpedition des Polarforschers Ellsworth. Vom Pier in der Nähe des Flugplatzes Brooklyn lief das Polarforscherschiff „Byatt Carp“ zur vierten Südpolexpedition des bekannten Polarforschers Lincoln Ellsworth aus. Ellsworth, der sich zur Zeit in Südafrika aufhält, wird mit dem Schiff am 1. Oktober Kapstadt verlassen und nach Klein-Amerika auslaufen. Der Forscher hofft, einen großen Teil der noch unerforschten 750 000 Quadratmeilen der Antarktischen Südpolzone topographisch aufnehmen zu können.

Eine Stadt ohne Unglücksfälle. Das englische Städtchen Hunstanton mit rund 4000 Einwohnern liegt an der Verkehrsstraße zwischen London und dem beliebten Seebad Brighton. Daraus erklärt es sich, daß in der warmen Jahreszeit durchschnittlich 1000 Kraftwagen die Stadt durchfahren. Trotz dieser Lage ist aber Hunstanton selbstamerweise in der Statistik der Verkehrsunfälle nicht verzeichnet. In den letzten sechs Jahren ist in dieser glücklichen Stadt überhaupt kein Unglücksfall vorgekommen.

Das Fahrgestell verloren — trotzdem glückliche Landung. Nur der großen Geschicklichkeit des Piloten eines französischen Militärflugzeuges war es zu verdanken, daß nicht die siebenköpfige Besatzung eines viermotorigen Bombers ums Leben kam. Kurz nach dem Start vom Flugplatz in Bourges löste sich das Fahrgestell vom Flugzeug und fiel herab. Nach zweifelhaftem Suchen erst gelang es schließlich dem Piloten, seine schwere Maschine auf lumpigem Gelände so zum Landen zu bringen, daß kein Mann der Besatzung zu Schaden kam und das Flugzeug kaum beschädigt wurde.

Paris ohne Straßenbahn. Die französische Hauptstadt verabschiedete sich dieser Tage von ihrer letzten Straßenbahnlinie. In Paris sind nunmehr Autobus, Untergrundbahn und Stadtbahn die einzigen Verkehrsmittel.

Papier hart wie Eisen. Nach einer Meldung aus Tokio sollen japanische Ingenieure ein Verfahren entwickelt haben, das Papier so preßt, daß es die Härte von Eisen erreicht.

An Fleischvergiftung erkrankten in Vegnano (Italien) 50 Personen. Ihr Zustand ist sehr ernst.

Kalir wurde gefilmt. In der indischen Stadt Bombay wurde ein Kalir gefilmt, während er durch einen brennenden Scheiterhaufen schritt und umherstirbt aus den Flammen wieder auftauchte.

Zerstückelte Leichen auf Schutthäufen — Cleveland sucht Massenmörder. Von städtischen Angestellten in Cleveland wurden am Dienstag auf einem Abfallhaufen vor der Stadt die zerstückelten Leichen dreier Personen gefunden. Die gesamte Polizei der Stadt und der Umgegend ist aufgeboten worden, nach dem Massenmörder zu suchen. Innerhalb der letzten 26 Monate wurden in der Stadt die fürchterlich zerstückelten Leichen von 12 Frauen und Männern gefunden, die den Schluß zulassen, daß es sich um den gleichen Mörder handelt, da die Körperteile jeweils mit dem Gesicht eines Chirurgen zerlegt worden waren. Bei dem neuerlichen grausigen Fund waren die verschiedenen Körperteile der drei Opfer durcheinandergemischt, um die Identifizierung zu erschweren. Die Polizei, die fieberhaft auf der Suche ist, nimmt an, daß noch weitere Leichen an anderen Stellen der Stadt vergraben sind.

Das Schiffsunglück in China

Die Zahl der Opfer auf 45 geschätzt.

Wie die Untersuchungen des Schiffsunglücks auf dem Whangpoo vor der chinesischen Küste, dem der deutsche Dampfer „Hansa“ zum Opfer fiel, ergeben haben, können bei dem Untergang des Schiffes höchstens 45 chinesische Passagiere den Tod gefunden haben. Wie der in Schanghai eingetroffene Deutsche Ganter ausgesagt hat, nahm er an der Reise nur als Vertreter der Reederei teil und war nicht für die Führung des Schiffes verantwortlich. Die Führung der „Hansa“ lag in Händen eines chinesischen Kapitäns.

Bienen überfallen ein Fuhrwerk

Zwei Personen schwer verletzt, vier Pferde getötet.

Am Rande der Vorkenberge in den Seppener Bäumen besaßen Etkum — Leberkum trug sich ein schwerer Unglücksfall zu, durch wildgewordene Bienen verursacht. Der Bauer Hartweg war mit dem Transport einer Dreschmaschine beschäftigt, die von vier Pferden gezogen wurde; später sollten zur Hilfeleistung noch zwei weitere Pferde eingespannt werden. In der Nähe einer großen Zimlerei wurden die Pferde plötzlich unruhig, weil sie von Bienen belästigt wurden. In wenigen Augenblicken kamen ganze Bienenschwärme zu dem Gespann. Die beiden noch nicht angeschirrten Pferde wurden vom Hauptgespann getrennt und sofort weggebracht; die vier angespannten aber waren im Nu mit Bienen überfä, die wütend auf sie einstürzten.

Mit Feuer und Wasser gingen Hartweg und ein Maschinist den Schwärmen zu Leibe. Rund um das Gespann legten sie kleine Brände an, um die Bienen zu verschrecken, und übergossen außerdem die wildgewordenen Bienen mit Wasser. Mit Hilfe eines sogenannten Zimmenschleiers kamen sie näher an die unglücklichen Pferde heran und konnten so die Geschirre durchschneiden. Einer der Tiere verendete schon bald auf der Stelle, während die drei anderen in verschiedener Richtung davonliefen. Nach einigen hundert Metern brachen jedoch auch diese tot zusammen. Bauer Hartweg und der Maschinist mit Namen Pieper erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort in ein Krankenhaus gebracht werden. Es besteht Hoffnung, sie dem Leben zu erhalten.

Man nimmt an, daß der Vorfall dadurch entstanden ist, daß eines der unter der Fliegenplage leidenden Pferde eine Biene geschlagen hat, worauf sofort ganze Bienenschwärme auf das Gespann losgingen.

Jugend grüßt Jugend

Jubiläer Empfang der HJ-Führer in Tokio.

Die 30 Hitler-Jugendführer trafen, von Yokohama kommend, auf dem Hauptbahnhof in Tokio ein, wo sie wahrhaft festlich empfangen wurden. Nachdem die HJ-Führer herzlich willkommen geheißen worden waren, begaben sie sich auf den Bahnhofsvorplatz, wo sie von vielen tausend Mitgliedern der japanischen Jugendverbände erwartet wurden. Rund dreitausend Vertreter der Pfadfinder, der Jungmänner, der Jungmädler, des Jungvolk mit Musikkapellen und Fahnen bildeten Spalier bis zum Kaiserpalast. Dichte Volksmassen füllten die Plätze und Straßen Tokios und die Dächer der umliegenden Häuser waren voll von fahnenstreichenden Zuschauern. In den Zeitungen Tokios wird die Abordnung der Hitler-Jugend auf das herzlichste begrüßt.

Abwehr des jüdischen Zustroms

„Corriere della Sera“: „Keine Nachsicht am Plage.“

Die starke Einwanderung jüdischer Emigranten nach Italien stößt in der Bevölkerung auf heftige Ablehnung. Die italienische Presse beschäftigt sich jetzt mit dieser Frage. In einer amtlichen Mitteilung der Agentur Stefani wird festgestellt, daß sich vom 12. März bis Ende Juli allein in Mailand 1572 jüdische Emigranten, insbesondere aus Polen und Deutschland bei der Polizei neu angemeldet haben, nachdem sich schon vorher viele tausend jüdische Emigranten in Mailand niedergelassen haben. Die Blätter warnen vor der Gefahr dieser Zuwanderung und verlangen Maßnahmen dagegen.

Der „Corriere della Sera“ schreibt, es sei keine Nachsicht am Plage. Diese Juden kämen aus Ländern, wo ihre zersetzende Tätigkeit für die Reinheit der Rasse unerwünscht war. Die gleichen Gründe gelten jetzt auch in Italien und erheischen eine dringende Lösung dieses Problems.

Alberne Verdächtigungen

Verurteilung internationaler Sensationsmeldungen.

Die brasilianische Zeitung „Journal do Brasil“ wendet sich entschieden gegen Sensationsmänner gewisser Nachrichtenagenturen und Zeitungen, welche im Zusammenhang mit den üblichen militärischen Übungen der deutschen Wehrmacht alberne Verdächtigungen gegenüber dem Deutschen Reich verbreiten. Es wäre allerdings ein Wunder gewesen, sagt das Blatt, wenn die geschäftige Sensationspresse Europas die Herbrühungen deutscher Wehrmachtteile nicht zu düsteren Prophezeiungen ausgeschlachtet und sie in alle Winde verstreut hätte.

Man unterschlage jedoch, daß es sich um in aller Öffentlichkeit seit langem angekündigte normale Truppenübungen handle, deren dießmal besonders eindrucksvoller Charakter durch den fortschreitenden vollendeten Aufbau neuer Grundlagen, wie z. B. der allgemeinen Wehrpflicht, bedingt sei. Das große brasilianische Blatt tritt den Schaumschlägern der Hezpreße u. a. mit dem Hinweis auf die sachliche Haltung europäischer Regierungen entgegen, die in ihren Feriendispositionen z. B. keinerlei Nervosität zeigten. Auch auf amtliche französische Informationen, welche viele notorische Falschmeldungen über deutsche „Kriegsvorbereitungen“ richtigstellen, wird in diesem Zusammenhang hingewiesen.

Moderner Strafvollzug

Staatssekretär Freisler in Sachsen — Uebergabe der Bauknauer Strafvollzugsschule

Der Strafanstalt in Bautzen, die als Gefängnis das größte in ganz Deutschland ist, ist eine Strafvollzugsschule angegliedert, in der jeweils etwa vierzig Hilfsbeamte in einem viermonatlichen Lehrgang ausgebildet werden, um dann als Oberwachmeister ins Beamtenverhältnis übernommen zu werden. Neben der sachlichen Ausbildung werden die jungen Beamten hier mit Unterstützung der Parteibienststellen zugleich weltanschaulich geschult. Der Leiter der Strafanstalt, Oberregierungsrat Dr. Blische, ist zugleich auch Leiter der Schule, die nicht nur sächsische, sondern auch Hilfsbeamte anderer deutscher Gauen zu Beamten herantübelt.

Diese Strafvollzugsschule hat nun im Kupferhammergebäude von Bautzen neue Räume bezogen, die Staatssekretär Dr. Freisler dem Leiter der Strafanstalt feierlich übergab. Der Leiter des Strafvollzuges in Sachsen, Generalstaatsanwalt Dr. Jung, ging in seiner Begrüßungsansprache kurz auf die Geschichte der Schule ein und betonte, daß die Strafanstalt Bautzen, die stets einen guten Namen gehabt habe, zur Heranbildung des Strafvollzugsnachwuchses besonders geeignet sei. Die bisherigen Räume der Strafanstalt selbst seien nur Notbehelf



Rittmeister Arneburgs KAMPF
ROMAN VON ERNST BROITZMANN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(31. Fortsetzung.)

Arneburg und seine Freunde pflegten sich in einem bekannten Kaffee in der Hohen Straße in Köln zu treffen, dessen Besitzer sie nach Möglichkeit zu schützen suchte. Als sie eines Tages sich unauffällig zusammengefunden hatten, kam ein Trupp englischer Soldaten, stark angeheitert von dem guten und für sie fabelhaft billigen Rheinwein, in ihre Nähe. Einer der Leute trug einen Affen auf der Schulter, der außerordentlich zahm zu sein schien und der den Leuten viel Freude machte. Kaum hatte der Affe aber eine Dame erblickt, die einen Fuchskragen mit täuschend nachgeahmten Fuchskopftzug, da war es mit der Gemütslichkeit und Zahmheit vorbei. Mit einem gewaltigen Satz setzte der Affe auf die Schulter der Dame und packte in rasender Wut das vermeintliche Tier, den Fuchspelz. Ohnmachtsanfall der Dame! Empörte Ausrufe der Gäste! Aus der Gruppe der englischen Soldaten löste sich schließlich ein Mann, ein unterlehter Bursche, und forderte einen Deutschen zum Boxkampf heraus. Arneburg sprang auf und stellte sich dem Mann. Im Nu hatten die Engländer einen Kreis um das kämpfende Paar gebildet, und der Boxkampf wurde nach allen Regeln der Kunst ausgetragen. Es war keine schwere Aufgabe für Arneburg, den Mann zu Boden zu bringen, zumal er etwas angeheitert war. Der Mann erhob sich. Die Sache hatte ihr Ende gefunden, nachdem ihn seine Kameraden sorgfältig von dem Schmutz befreit hatten. In sich ein belangloser Vorfall, der aber für Arneburg von Bedeutung werden sollte.

Während des Boxkampfes war ein Mann schleunigst zu einem englischen Polizisten auf die Straße gerannt

und hatte Meldung von einem Ueberfall auf englische Soldaten gemacht. Obwohl auch von seiten der englischen Soldaten ein Ueberfall bestritten und der Sachverhalt klargestellt wurde, mußte Arneburg mit zur Wache kommen. Da zunächst nicht gerade ein Verbrechen als vorliegend angenommen wurde, kommandierte man ihn zum Wagenwaschen. Er war dabei nicht allein. Die Engländer hatten die merkwürdige Angewohnheit, daß sie alle Herren, die ohne besonderen Urlaubspatz nach zwölf Uhr auf der Straße angetroffen wurden, die Autos waschen ließen. Das gab, da viele oftmals kaum stehen konnten, den Tommys einen derartigen Spaß, daß sie Tränen lachten.

Am Morgen wurde Arneburg dem Adjutanten des englischen Kommandeurs vorgeführt, der den vom deutschen Wein schweren Kopf auf den Schreibtisch gelegt hatte und mit ruhigem Gewissen schlief. Es war nicht so leicht, den Mann zu wecken und ihm begreiflich zu machen, was er tun sollte.

„Mister Carnap?“ So nannte sich Arneburg mit Rücksicht darauf, daß er den englischen Besatzungsbehörden als Freikorpsführer Arneburg nur zu gut bekannt war, auch aus den Kämpfen gegen die Separatisten.

„Jawohl, ich bin Carnap!“
„Es liegt gegen Sie, Mister Carnap, eine Anzeige wegen Angriffs auf Besatzungstruppen vor, von ihren eigenen Leuten. Sie wissen, daß es sich um eine Sache handelt, die sehr schwer bestraft wird!“
„Jawohl!“

„Nun gut! Unsere Jungen sagen, daß es sich um einen vereinbarten, ehrenvollen Boxkampf handelt, zu dem sie selbst herangezogen sind. Stimmt das?“

„Das ist richtig!“
„Also ist die Sache erledigt. Sie können aber unseren Jungen, die hier sind, die Hand drücken, wenn Sie wollen!“

Gern kam Arneburg dieser Aufforderung nach und wollte sich eben von dem Adjutanten verabschieden, als dieser ihm zurief: „Einen Augenblick, Mister Carnap!“

Arneburg wartete, was kommen würde. Der Engländer blätterte umständlich in einem Blatt und meinte dann beiläufig: „Ich glaube, daß Sie hier gut bekannt sind. Sie könnten mir einen Gefallen tun. Sehen Sie,

hier habe ich die Photographie von einem Freikorpsführer Arneburg. Sie haben eine große, eine sehr große Ähnlichkeit mit diesem Freikorpsführer, eine sehr große. Finden Sie nicht auch, wenn Sie sich diese Photographie ansehen?“

Arneburg trat näher und sah sein eigenes Bild in dem Fahndungsblatt der englischen Besatzungsbehörde.

„Ich kann die Ähnlichkeit nicht leugnen, Herr Kapitän. Aber es besteht eine gewisse Ähnlichkeit zwischen vielen Deutschen, wie zwischen vielen Engländern!“
„Wissen Sie, welche Verwandnis es mit dem Manne hat, dessen Bild ich Ihnen eben gezeigt habe?“

„Nein, Herr Kapitän!“
„Nun, so darf ich Ihnen vielleicht einiges sagen, damit Sie mir gelegentlich Bescheid geben. Es steht eine gute Belohnung auf die Enttarnung dieses Herrn, der hier bezeichnet wird als der Leiter der Sabotage in dem von den Franzosen besetzten Gebiet. Wir haben mit dem Herrn weniger zu tun, der sich angeblich zeitweise auch in Köln aufhalten soll. Wir haben die Pflicht, den Franzosen zu helfen, die ja unsere Verbündeten sind, und — ja, wir tun es ja auch, wie Sie sehen! Es ist Ihnen bekannt, daß Sabotageakte durch die französischen Geseze streng bestraft werden, daß sie unter Umständen den Kopf kosten können. Nicht wahr, auch Sie kennen derartige Fälle?“

Er schien entlassen. Doch der Kapitän winkte noch einmal.

„Ja, und was ich noch sagen wollte. Da hat neulich ein Student einer französischen Wache in Bonn eine Handgranate vor die Füße geworfen, die zufällig freipiert ist. Wie ich hörte, soll der Mann gestorben sein. Dieser Student gehört zufällig einer Studentenverbindungsanghör hat oder noch angehört. Sie verstehen, daß dies eine sehr schwere Sache ist, die voraussichtlich dem Täter den Kopf kosten kann!“

„Ich kann mir nicht denken, daß, wenn der Freikorpsführer Arneburg eine solche Schuld auf sich geladen hätte, er heute noch im besetzten Gebiet weilen würde.“

„Sehen Sie, das selbe denke ich auch!“
Er blätterte weiter in einem Aktenbündel.

gewesen, und so habe die Justizverwaltung das Kupferhammergelände erworben, um in dessen Verwaltungsgebäude neue Schulräume einzurichten.

Staatssekretär Dr. Freisler

nahm in seiner Ansprache Gelegenheit, grundsätzlich über die Aufgaben des Strafvollzuges im nationalsozialistischen Deutschland zu sprechen. Zunächst erklärte er, daß es ihm eine besondere Freude sei, in den sächsischen Bezirk zu kommen. Der Strafvollzug in Sachsen sei im guten nationalsozialistischen Sinn modern zu nennen. Von der Erziehung der Strafvollzugsbeamten hänge der Erfolg oder Misserfolg des Strafvollzuges überhaupt ab, nicht etwa von der Theorie. Wenn auch die allgemeine Ausrichtung des Strafvollzuges außerordentlich wichtig sei, so sei doch die Ausrichtung, die Arbeit und der Wille eines jeden einzelnen Beamten ausschlaggebend für den Erfolg. Nach der Machtübernahme habe der Nationalsozialismus trostlose Zustände beim Strafvollzug, besonders in Preußen und einigen kleinen Ländern, vorgefunden.

Der Staatssekretär zeigte das an einem besonders trassen Beispiel: Da gab es etwa für Jugendliche verschiedenfarbige Zellen nach ihrer „seelischen Einstellung“. Die Wohnungen der Beamten waren dagegen häufig Baracken für gefangene Russen aus der Kriegszeit. Anderswo wieder war den Beamten nahegelegt, ihre Wachen gemeinsam mit den Gefangenen einzunehmen.

Wir haben, erklärte Staatssekretär Freisler, wo es nötig war, aufgeräumt. Aber wir haben damit nicht aufgehört. Unsere Strafvollzugsbeamten sind nicht, wie es im Auslande oft hieß, die Kerkermeister des 20. Jahrhunderts geworden. Die Aufgabe der Beamten ist es vielmehr, diejenigen Menschen, die gefehlt haben und zu Freiheitsstrafen verurteilt werden, der menschlichen Gesellschaft wieder zuzuführen. Die große Mehrzahl der Gefangenen soll dahingebrahrt werden, daß sie einmal und nicht wieder fehlen.

Diese Erkenntnis haben sich auch die Strafvollzugsbeamten zu eigen gemacht, und darauf ist der moderne Strafvollzug aufgebaut. Wo eine Chance zur Besserung vorhanden ist, da setzen sie mit aller Kraft ein. Es ist aber auch notwendig, daß diese Menschen nach der Verbüßung ihrer Strafe wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden, und daß sie einen Arbeitsplatz finden und nicht wieder rückfällig werden. Es hat sich gezeigt, daß die Arbeit, die das sittliche Leben ausmacht, auch im Strafvollzug das beste Mittel zum Erfolg ist. Auch hier ist nach der Machtübernahme Wandel geschaffen worden.

Es sei eine hohe Aufgabe, im Strafvollzug tätia zu sein. Die Aufgabe der Menschenführung erfordere aber zugleich Pflichterfüllung auch im Formalen. Es gibt kein Leben ohne Form. Man beschimpfe deshalb diese Form nicht. Aber wir wollen nicht allein der Form dienen, sondern hier auch den Ausdruck einer Kraft und eines Willens sehen. Bei der Menschenführung beginnt das Entsaugungsvolte des Strafvollzuges. Nicht jede Arbeit trägt Frucht, gerade bei uns nicht. Aber trotzdem müssen wir den Glauben an den Erfolg behalten.

Der widerwärtigste Mensch ist der jugendliche Strafgefangene. Trotzdem haben wir um des Glaubens Willen gerade auf diese Strafgefangenen besondere Sorgfalt verwandt. Und gerade diese Tatsache hat im Ausland die Auffassung über unseren nationalsozialistischen Strafvollzug grundlegend gewandelt. Wir sehen auch den geringsten Prozentsatz einer Besserung hier schon als einen Erfolg an.

Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun! Wenn die Strafvollzugsbeamten vor dem Führer als treue Soldaten dastehen wollen, dann müssen sie diesen Grundsatz besonders beherzigen. Gerade bei dem jetzigen Beirgang gilt das, der sich aus lauter alten Kämpfern des Führers zusammensetzt, die in der Kampfszeit als Kameraden treu zusammengefangen haben. Hier Grundsätze muß es für den Strafvollzugsbeamten geben: 1. das tatsächliche Wissen zu erwerben;

2. in das tatsächliche Können hineinzuwachsen; 3. ihre Aufgaben in der ganzen Größe zu erfassen und 4. an die Arbeit als treue Soldaten des Führers heranzugehen.

Das ist, so schloß der Staatssekretär, auch die Aufgabe dieses Hauses. Ein jeder hat seine Aufgabe und seinen Platz. Allen voran muß die Kameradschaft stehen. Das soll auch der Geist dieses Hauses sein.

Oberregierungsrat Dr. Blischke übernahm die neuen Räume und sprach dem Staatssekretär den Dank für das ihm erwiesene Vertrauen aus, das er mit allen Kräften zu rechtfertigen bemüht sein werde. Er teilte dann noch mit, daß die Schule durch einen Sport- und einen Schießplatz sowie durch ein Schwimmbad erweitert werden soll.

Nach einem Rundgang, bei dem Dr. Freisler die vor der Anstalt angetretenen Schüler mit Handschlag begrüßte, begab sich der Staatssekretär mit dem Leiter der sächsischen Justizverwaltung nach Hohnstein, wo er auch Staatsminister Dr. Fritsch, fernerhin den Präsidenten des Landesamtes Dresden, Harbraht, Geheimrat Florey vom Sächsischen Wirtschaftsministerium und verschiedene andere sächsische Verwaltungsbeamte begrüßen konnte. Mit großem Interesse besichtigte er die Arbeiten, die die Strafgefangenen an der neuen Autorennstrecke bei Hohnstein vornehmen.

Eigenmächtiger Erlaß oder Aenderung der Betriebsordnung unzulässig

Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit notwendig.

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Dr. Daeschner, hat eine Anordnung über Erlaß oder Aenderung von Betriebsordnungen herausgegeben, in der er auf Grund des § 1 Satz 1 der Verordnung über die Lohnfestsetzung vom 25. Juni 1938 verfügt, daß neuerlassene Betriebsordnungen oder Aenderungen und Ergänzungen bestehender Betriebsordnungen nur wirksam sind, wenn sie seine Zustimmung gefunden haben. Die Betriebsführer haben deshalb künftig vor Erlaß neuer oder Aenderung bestehender Betriebsordnungen oder allgemeiner Arbeitsbedingungen mit lohnpolitischen Auswirkungen, die nicht in die Betriebsordnung aufgenommen sind, die in Aussicht genommene Fassung jeweils in zweifacher Ausfertigung zur Zustimmung vorzulegen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bzw. Geldstrafe bestraft.

Keine Lohnerhöhung wegen Arbeitermangels

In einer Bekanntgabe zu der Anordnung wird darauf hingewiesen, daß alle Maßnahmen getroffen werden müssen, die erforderlich sind, um eine Beeinträchtigung der Wehrhaftmachung und der Durchführung des Vierjahresplans durch die Entwicklung der Löhne und der allgemeinen Arbeitsbedingungen zu verhindern. Der Reichstreuhänder der Arbeit weist darauf hin, daß er seine Zustimmung zu neuen Betriebsordnungen oder zur Aenderung bestehender Betriebsordnungen dann versagen werde, wenn die Prüfung des Antrages ergibt, daß die Erhöhung der Löhne bzw. die Aenderung der allgemeinen Arbeitsbedingungen allein in dem bestehenden Mangel an Arbeitskräften, nicht aber in einer Steigerung der Leistung ihre Begründung findet.

Im übrigen wird bemerkt, daß nicht etwa nur Lohnerhöhungen und Verbesserungen von allgemeinen Arbeitsbedingungen, sondern auch Lohnkürzungen sowie Verschlechterungen zu melden sind.

Kirchen-Nachrichten

Pulsniz Sonnt., 21. Aug.: 8.30 Uhr Abendm. R.; 9 Uhr Gottesdienst R.; 10.30 Uhr Kinderlehre R.

Mittwo., 24. Aug.: 8 Uhr Wochenand. R. Döberritzdorf Sonnt., 21. Aug.: 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Gemeinde-Veranstaltungen

Pulsniz Dienst., 23. Aug.: 8 Uhr Gustav-Adolf-Frauenverein in der Pfarrstube — Bericht über Wartenburg (Ostpr.) Ober- und Niedersteina Sonnt., 21. Aug.: 3 Uhr Familiennachmittag i. d. „Finke“.

Handelsteil

Berlin, 17. August.

Neue Verluste

Die Börse zeigte wieder schwache Haltung, obwohl beruhigendere Nachrichten vorlagen, die sich eigentlich günstig hätten auswirken müssen. Trotzdem traten neue Verluste ein, die im allgemeinen 1 bis 2 Prozent betragen und teilweise sogar erheblich darüber hinausgingen. Am Donnamarkt lagen Reich und Sudeten unter Bari. Harpener verloren fast 2 Prozent, Mansfeld 3 Prozent und Klockner sogar 3,5 Prozent. Schwache Haltung zeigten auch die Braunkohlenwerte, wo Niederlausitzer 9 Prozent verloren. Die Farbenaktie dagegen zeigte sich recht fest und verlor nur 0,75 Prozent. Auch am Alimarkt waren bedeutende Verluste festzustellen. Recht gut behauptet zeigte sich dagegen der Rentenmarkt. Reichsbahnvorzugsaktie und Umwidlungsanleihe lagen im allgemeinen unverändert. Altbesthanleihe gab allerdings auf 129 nach.

Devisenkurse. Belgia (Belgien) 41,94 (Geld) 42,02 (Brief), dan. Krone 54,32 54,42, engl. Pfund 12,165 12,195, franz. Franken 6,803 6,817, holl. Gulden 136,19 136,47, ital. Lire 13,09 13,11, norm. Krone 61,14 61,26, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 62,72 62,84, Schweiz. Franken 57,10 57,22, tschech. Krone 8,601 8,619, amer. Dollar 2,493 2,497.

Die Handelsbilanz Großdeutschlands

die im Vormonat noch einen Einfuhrüberschuß von 49,4 Mill. Mark aufwies, wurde im Juli fast ausgeglichen. Die Einfuhr betrug im Juni 472,5 Mill. Mark, die Ausfuhr 470 Mill. Mark. Gegenüber dem Juni ist die Einfuhr damit um 13,1 Mill. Mark gesunken, während die Ausfuhr um 33,8 Mill. Mark zunahm.

Die Einfuhr des Altreichs war im Juli mit 417,3 Mill. Mark um nicht ganz 3 v. H. geringer als im Juni. Die Abnahme beruht ausschließlich auf einem Rückgang der Durchschnittswerte, der Einfuhrumfang war gegenüber dem Vormonat insgesamt nur wenig verändert. Die Ausfuhr des Altreichs ist von 402,8 Mill. Mark im Juni auf 439,4 Mill. Mark im Juli gestiegen und beruht im wesentlichen auf Erhöhung des Ausfuhrumfanges.

Table with 3 columns: Baumwolle Newyork (Cents per lb), 17. August, 16. August. Rows include Vork-Newyork, September, Oktober, November, Dezember, Januar 1939, Februar 1939, März 1939, April 1939, Mai 1939, Juni 1939, Juli 1939, Zufuhr in atl. Häfen, Zufuhr in Golfhäfen, Export nach England, Export n.d. übr. Kontinenten.

Im Hinblick auf die freundlichere Haltung Liverpool's war der Baumwollterminmarkt auf einen stetigen Ton gestimmt. Da das Angebot angesichts der Ungewißheit in der Beleuchtungsfrage geringer ausfiel, schritt der heimische Handel zu kleinen Anschaffungen, aber auch von Liverpooler und Bombayer Häusern erfolgten einige Käufe. Die Tendenz fand ferner eine Stütze an der Entwicklung an der Effektenbörse sowie an der ungunstigen Witterungslage, die selbst einige anfängliche Verkäufer am Platze zu Rückkäufen veranlaßte.

Wasserwärme

Stadtbad Pulsniz: 21 — 21 — 21 Grad Freibad Dhorn: 20 — 20 — 20 Grad



„Noch eine Kleinigkeit, Mister Carnap! Man glaubt trotzdem, daß Arneburg sich hier irgendwo aufhält. Da ging nämlich ein eingeschriebener Brief ein, der an Arneburg in seine Heimat gerichtet war. Dieser Brief konnte nicht bestellt werden und wurde in eine Stadt geschickt, die ganz nahe dem besetzten Gebiet liegt — wirklich ganz nahe. Es wird Ihnen bekannt sein, daß die Militärbehörden für sich das Recht in Anspruch nehmen, den Briefwechsel mit Personen, die unter Verdacht stehen, zu kontrollieren. Das ist hier auch geschehen. Es ist in dem Brief von 20 000 Mark die Rede, die bei der Bank eingezahlt worden sind und von denen zum Erstanen der Bank bisher nichts abgehoben worden ist. Sie können sich denken, daß die französische Polizei allerhand Schlüsse aus den eben mitgeteilten Tatsachen oder Behauptungen zieht.“

„Und was kann ich, Herr Kapitän, bei der Sache tun?“

„O Mister Carnap, Sie könnten uns behilflich sein, diesen Mann zu finden.“

Ein flammende Röte ergoß sich über das Gesicht des Deutschen. Der Engländer sah es und lenkte ein.

„Ich habe gesehen, daß viele von Ihnen eigenen Leuten sich gern die Belohnungen verdienen haben, die für diese Fälle vorgesehen sind. Das wollte ich Ihnen nur sagen, Mister Carnap, weil mir auch einmal ein Kamerad von Ihnen geholfen hat. Sie verstehen, Mister Carnap?“

Er verstand vollkommen, trat dicht vor den englischen Kapitän, sah ihm fest ins Auge und drückte ihm die

Hand. Dann grüßte er stramm militärisch und ging zur Tür hinaus.

Als er auf dem Domplatz stand, konnte er nicht anders: er mußte noch einmal zu den Fenstern des Hotels „Erzelsior“, hinter denen er den Engländer mußte emporschauen. Als er den Kapitän am Fenster sah, stand er stramm und grüßte mit einem Schmeiß, wie kaum jemals in seinem Leben. Der Engländer winkte mit der Hand und verneigte sich.

Er wußte jetzt, daß seine Tage in Adln und im besetzten Gebiet gezählt waren. Seine Tage? Nein, die Stunden sogar. Nicht alle waren wie dieser Engländer! Die Franzosen sahen ihm verdammt auf den Fersen. Ein Glück, daß es zwischen Engländern und Franzosen nicht immer so stimmte, wie es von diplomatischer Seite dargestellt wurde.

Ihre Arbeit im Rheinland war getan. Die größte Gefahr war mit der Vertreibung der Separatisten beseitigt. Das übrige würden die Leute am Rhein schon selber besorgen. Nachdem er in einem kleinen Gasthaus seine Freunde unter Deckadresse, wie vereinbart, benachrichtigt und sie aufgefordert hatte, das besetzte Gebiet still und vorsichtig zu verlassen, beschloß er das gleiche.

In dem Gewirr der Gassen und Gäßchen am Rhein fiel ihm ein kleines Gasthaus auf, das den alten grünen Busch aufzeigte. Also eine „Straußwirtschaft“, ein Gasthaus, das die Berechtigung hatte, eigenen Wein aus eigenen Weinbergen zum Ausschank zu bringen.

Im Flur des Gasthauses, das sich „Zur Kloog“, was Zange bedeutet, nannte, fand er eine Tafel, die besagte, daß die Witwe unseres Dichters Friedrich Schiller hier nach dem Tode des Dichters längere Zeit gewohnt habe, während der Sohn beim Appellationsgericht tätig war. Er empfand es als Gruß aus einer Zeit, in der die Deutschen die Freiheit mit der Seele suchten. Hier war er vor Jahren, die ihm unendlich weit zurück zu liegen schienen, als junger Bursch aus Bonn gewesen; hier hatten sie so manchen schönen Abend verbracht!

Mit einem frischen „Grüß Gott!“ trat ihm ein blondes Mädel entgegen.

„Wollen Sie nicht hier Platz nehmen?“ lautete die Einladung, indem die Mädel auf ein Nebenzimmer deutete.

„Ist das nicht gleich, wo man sich hier niederläßt?“

„O nein, Herr! Da drüben sind“ — dabei deutete sie mit leichtem Kopfnicken in eine Ecke — „Franzosenköpp“. Die brauchen ja nicht zu hören, was Sie sagen.“

„Nein! Das brauchen sie bestimmt nicht! Er hatte außerdem triftige Gründe, die unangenehmen Gäste zu meiden. So setzte er sich in das Nebenzimmer.“

„Kommen die viel hierher?“

„Mehr als wir wollen! Aber wir können die Kerls nicht rauschmeißen.“

Sie winkte einem stämmigen blonden Burschen zu, der in unnachahmlicher Ruhe in einer Ecke lehnte:

„Peter, komm eens här!“

Peter kam langsam angeschlenkert. Arneburg lud ihn zu einem Glase ein. Er setzte sich schwerfällig nieder.

„Sehen Sie“, meinte Peter, „wir können diesen Leuten unsere Wirtschaft nicht verbieten. Aber manchmal bekommen sie ihr Teil.“

Arneburg bemerkte, wie der eine Franzose wiederholt nach ihnen um die Ecke schielte. Er war sich im Zweifel, galt dies ihm oder dem andern.

„Peter, kennen Sie die Leute drüben? Der eine schielt so auffällig herüber.“

Peter lachte: „Ich kenne sie schon. Aber die können nicht so recht herauskriegen, wer ich bin. Und das hat auch seinen guten Grund!“

Er flüsterte ihm ins Ohr: „Vor etwa zwei Wochen waren wir zur Kirmes in einem Ort dicht bei Bonn und tanzten mit unseren Mädchen. Da kamen so 'ne Stücklein fünf von dene Franzosenköpp und holten uns die Mädchen beim Tanz vor der Nase fort. Unsere Mädchen trauten sich nicht recht, die Leute abzuweisen. Da haben wir uns draußen die Sache besprochen.“

(Fortsetzung folgt.)



TURNEN · SPORT · SPIEL

Radport

1. Saalport-Meisterschaften des Kreises 8 Oberlausitz im DRK in Obercunnersdorf

Am Sonntag, 21. August, finden im Kreisheim Obercunnersdorf zum ersten Male seit der Eingliederung des Deutschen Radfahrerbundes in den Reichsbund für Leibesübungen die Radmeisterschaften im Saalport des Kreises 8, Oberlausitz, statt. Durch diese erste Veranstaltung soll der Beweis gestellt werden, daß der Radport in der Oberlausitz mit an der Spitze marschiert. Bei dem hohen Stand im Radport werden sich die Oberlausitzer Radportler scharfe Kämpfe liefern, zumal die gesamte Elite der Oberlausitz bei der Veranstaltung vertreten ist. Im Zweier-Radsport werden Großmann-Pfide, Oberlichtenau b. Pulsnitz, und Geißler-Reichelt, Cibau, ihr Können unter Beweis stellen und um die Meisterschaft kämpfen. Im Jugendwettbewerb wird der weit über die Grenzen der Lausitz bekannte ostfälische Meister Kurt Heine, Cibau, wieder seine Leistungen zeigen, ebenso der siebenjährige Holbi Thum vom Radfahrerverein „Blitz“ Großschönau, welcher schon beim 1. Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau großen Beifall erntete. Erbitterte Kämpfe wird es im Radsport der Junioren geben, denn eine Mannschaft kann von 12 gemeldeten nur den Kreismeistertitel für sich in Anspruch nehmen. Welcher das Glück beschieden sein wird, müssen die Endkämpfe beweisen, wobei Taktik und Nerven ausschlaggebend sein werden. Das gleiche gilt auch bei den Jugend-Radsportspielen, wo ebenfalls neun Mannschaften um den Meistertitel kämpfen werden. Außerdem starten im Schulreiten noch zwei Frauen-Mannschaften vom Radfahrerverein „Edelweiß“ Leutersdorf. Vormittags finden die Vorwettbewerbsspiele statt. Ab 17 Uhr wird die Elite der Oberlausitz zum Endkampf um den Kreismeistertitel antreten. Kein Radportler sowie Gönner des Radportes darf es versäumen, Zeuge dieser radportlichen Großveranstaltung zu sein. Gleichzeitig findet mit dieser Veranstaltung die zweite Wanderfahrt des Kreises statt. Die Einsperrkontrolle findet ebenfalls nachmittags im Kreisheim Obercunnersdorf statt.

Internationaler Fünfkampf in Dresden

Oberleutnant Kemp fährt nach dem Geländerritt

In Dresden begann am Mittwoch der Internationale Moderne Fünfkampf, an dem auf Einladung des Oberkommandos des Heeres die besten schwedischen und finnländischen Offiziere teilnehmen. Der Gäste, die bereits seit Sonntag in Dresden weilten, wurde eine herzliche Aufnahme zuteil, und es wurden auch — in Vertretung des erkrankten Reichsstatthalters Martin Nutschmann — durch Staatsminister Dr. Frick empfangen und begrüßt.

Achtzehn Teilnehmer stellten sich am Mittwoch zum Kampf, der am ersten Tage mit dem Geländerritt seinen Anfang nahm. Die finnländischen und besonders die schwedischen Offiziere schlugen sich ganz hervorragend und machten den Deutschen und Fünfkampfpfeiler bei den letzten Deutschen Wehrmachts-Geländerritt ungewiß und erst die am Schluß des Feldes gekarteten Oberst. Wiedemann und Oberst. Kemp vermochten die besten Schweden zu schlagen. Der Olympiateilnehmer und Fünfkampfpfeiler bei den letzten Deutschen Wehrmachtsmeisterschaften in Düsseldorf, Oberst. Kemp, holte sich schließlich mit der Zeit von 9:07 den ersten Platz.

Am Start und Ziel sowie auf der Strecke beobachteten zahlreiche sachverständige Zuschauer den fesselnden Kampf. An der Spitze der Vertreter der deutschen Wehrmacht waren Generaloberst von Bod, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, ferner der Kommandant von Dresden, Generalmajor von Keller, sowie der Chef des Generalstabes des IV. A.K., Generalmajor Ubricht, erschienen.

Der Moderne Fünfkampf wird am Donnerstag mit dem Reiten, am Freitag mit dem Pistolenschießen und 300-Meter-Schwimmen fortgesetzt und am Sonnabend mit dem Geländelauf beendet.

Ländermannschaft wieder mit offensivem Mittelläufer

Änderung der deutschen Spieltaktik. — Betrachtungen vor dem Start der neuen Fußballsaison

Man rollt wieder die braune Ledertüte, und Sonntag für Sonntag werden die Anhänger dieses Volkssports die Spielfelder umsäumen und während einer langen Saison Glück und Leid, Freude und Enttäuschung ihrer Mannschaft miterleben. Zwei, drei Spieltage, und dann wird die Fußballsaison 1938/39 bereits auf vollen Touren laufen. Gleich zu Anfang steht uns eine besondere Delikatesse bevor. Am 4. September, am Tag des deutschen Sports, werden sich im Olympiastadion zwei deutsche Auswahlmannschaften gegenüberstellen. Die Aufstellung dieser beiden Mannschaften ist in mehr als einer Hinsicht interessant und aufschlussreich, weshalb man bei ihr einige Augenblicke verweilen sollte.

Die A-Mannschaft wird sich in folgender Besetzung stellen:

	Janz	Rafil	Streitle
Lehner	Kupfer	Mod	Kitzinger
	Sahnemann	Stroh	Neumer
			Besser

Die B-Mannschaft stellt folgende Mannschaften ins Feld:

	Schmaus	Münzenberg
Fath	Schön	Hoffstetter
		Gauchel
		Jakobs
		Böhler
		Malecki

Zunächst ist bei der Betrachtung dieser beiden Mannschaften festzustellen, daß nicht eine Ostmark-Elf gegen eine Vertretung des Altreichs kämpft. In beiden Mannschaften finden sich Spieler Oesterreichs, und vor allem sind die beiden Mittelläuferposten mit zwei Wienern besetzt worden: Mod und Hoffstetter. Das bedeutet, wenn man recht hinsieht, eine Abkehr von dem bisher in der deutschen Nationalmannschaften gepflegten Mittelläuferprinzip. In den letzten Jahren — etwa seit 1934 — war man im Altreich zu einer Spieltaktik übergegangen, bei der die Erforschung der Hauptaufgabe der Mannschaftsleistung war. Der Mittelläufer war bei dieser taktischen Auffassung das Rückgrat der Mannschaft, und ihm kam die Rolle eines Stoppers zu. Es wäre falsch, zu sagen, daß bei einer solchen Taktik nur „gemauert“ wird, während andererseits nicht zu verkennen ist, daß bei dieser Spielweise der betonten Vorförderung die Unterstützung des Angriffs, der Aufbau, manchmal zu kurz kam. Gewiß haben wir mit dieser seit vier Jahren gepflegten Taktik viele tolle Erfolge bei unseren Länderspielen erzielen können. Es sei nur an die schöne Erfolgsserie gegen die nordischen Länder erinnert, die bei vier Spielen ebenfalls Siege und 19:0 Tore brachte. Auf der anderen Seite ist nicht zu übersehen, daß neben manchen anderen Gesichtspunkten doch wohl das „Stopper“-System mit ausschlaggebend gewesen ist für unsere Niederlagen gegen die Eng-

länder im Mai dieses Jahres und das mäßige Abschneiden bei den Weltmeisterschaftsspielen in Paris, wenn man einmal davon abzieht, daß beim Olympischen Fußballturnier vor zwei Jahren unsere Hoffnungen ebenfalls nicht erfüllt wurden.

Es ist doch wohl so, daß das System der deutschen Nationalmannschaft in den letzten Länderspielen sich als nicht beweglich genug und als nicht zu stark erwiesen hat, so daß es zu begründen ist, wenn man nun eine Abkehr von der bisherigen Spielauffassung vornimmt und für die Fußballparade am Pfingsttag des deutschen Sports beide Auswahlmannschaften mit Offensiv-Mittelläufern aufgestellt hat. Dieser „wienerische“ Stil sieht die doppelte Aufgabe des selbstbeherrschenden Mittelläufers darin, hinten auszubehalten und auch vorn beim Sturm zu sein. Weit davon entfernt, das eine System gegen das andere System gegeneinander auszuspielen zu wollen, hat der Besucher der großen Länderspiele der letzten Jahre doch festgestellt müssen, daß der Angriff der deutschen Nationalmannschaft oft in der Luft hing, und daß einer der Innenstürmer — meist war es Szepan — hinter der Fünferreihe zurückgefallen die Aufgaben des Mittelläufers übernahm, wodurch natürlich ein Mann im entscheidenden Augenblick vor dem gegnerischen Tor fehlte und damit die notwendige Verbindung innerhalb des Vordertrupps verloren ging. Es bleibt abzuwarten, wie sich die neue Taktik — oder ist es die alte, ursprünglichere? — bewährt. Nur die Praxis kann Ausschluß über diese eminent wichtigen Fragen geben.

Noch ein paar Worte zu der übrigen Aufstellung. Die beiden Torwächter sind in vielen Schlachten bewährt, und auch gegen die Verteidigung ist nichts einzuwenden. In der A-Mannschaft steht neben Mod die Schweinfurter Läufergarde Kupfer-Kitzinger, während Hoffstetter auf der anderen Seite die beiden ausgezeichneten Läufer des Deutschen Meisters Hannover 96 als Nebenleute hat. Der Sturm der B-Mannschaft zeigt neben dem Wormser Fath bewährte Nachwuchskräfte, wobei man vor allem auf das Wiedererscheinen des Dresdener Schön gespannt ist, in dem viele uns unserer größten Stürmertalente sehen. Neben dem talentierten Neuenborfer Gauchel werden die beiden Hannoveraner Böhler und Malecki einen starken Flügel abgeben. Die Stürmerreihe der A-Mannschaft zeigt neben dem Augsburger Lehner die Wiener Sahnemann, Stroh, Neumer und Besser. Vielleicht werden diese fünf den deutschen Sturm gegen Polens Nationalmannschaft am 14. September in Chemnitz abgeben, wie überhaupt die Begegnung der beiden Auswahlmannschaften nicht nur Aufschluß über unsere augenblickliche Spielstärke geben wird, sondern auch entscheidend für die Aufstellung unserer Elf gegen die spielstarke Polen zehn Tage nach dem Berliner Spiel sein wird. Ohne die Spieler Schalles und Nürnberg, den beiden alten Hochburgen des deutschen Fußballsports, wird die Begegnung im Olympiastadion vielleicht einen wichtigen Wendepunkt in der taktischen Spielauffassung sein, und ein neues Kapitel in der Geschichte des deutschen Fußballs beginnt.

Lehren des Länderkampfes

Das Versagen in den langen Strecken — Noch hat Deutschland die besten Werfer

Höher als erwartet haben unsere Leichtathleten den Länderkampf gegen die seit 40 Jahren in der Leichtathletik führenden Amerikaner verloren. Das ist keine Schande. Aber das Ergebnis wird den Verantwortlichen zweifellos Gelegenheit geben, die sichtbar gewordenen Mängel und Schwächen in der kommenden Zeit auszumergen, damit Deutschland bei der nächsten Begegnung mit den USA-Wehrathleten im nächsten Jahr und bei der Olympiade in Helsinki bestehen kann.

Amerikas Läufer haben den Länderkampf entschieden, denn nur in einem Laufwettbewerb, den 800 Metern, konnte Deutschland in dem Dresdener Harzig den Sieger stellen. Mühten wir damit rechnen, daß in den Kurzstrecken und im Hürdenlauf unsere Sprinter gegen die übermächtige amerikanische Konkurrenz nicht bestehen würden, so kommt unsere Niederlage in den langen Strecken überraschend. Und die hohe Differenz von 30 Punkten im Endergebnis ist nicht zuletzt, ja in erster Linie auf den völligen Ausfall unserer Langstreckler zurückzuführen. Das soll kein Vorwurf sein gegen Berg und Schönrock, gegen Spring und Eitel, gegen Rainold und Hehn, sondern beweist zunächst, daß die Amerikaner heute auf den Gebieten, die ihnen bisher nicht besonders lagen, den Anschluß an die internationale Klasse finden. Gewiß ist der Wittenberger Spring krank ins Rennen gegangen — unser 5000-Meter-Meister litt seit längerer Zeit an Magenbeschwerden —, gewiß stürzte Rainold im 3000-Meter-Hürdenlauf bereits kurz nach dem Start und zog sich eine schmerzhaft Schwellung zu, gewiß wurde Hehn von demselben Mißgeschick betroffen und konnte nur stark humpelnd das Rennen durchhalten, um wenigstens einen Punkt für Deutschland zu retten, aber all diese „Entschuldigungen“ können nicht darüber hinwegtäuschen, daß unsere Leistungen in den langen Strecken nicht mehr so überragend sind, daß wir allzu selbstsicher in die Zukunft sehen können. Im 10000-Meter-Lauf und im 3000-Meter-Hürdenlauf sind uns genau 20 Punkte verlorengegangen, und dieser Verlust war ausschlaggebend für die Höhe unserer Niederlage.

Was für die langen Strecken gilt, das gilt auch — natürlich mit Einschränkungen — für die technischen Übungen. Unsere Stellung im Kugelstoßen, im Diskuswerfen und im Speerwerfen ist nicht mehr ungefährdet. Olympiasieger Boelle mußte sich im Kugelstoßen mit einem zweiten Platz begnügen, da er unter der 16-Meter-Grenze blieb. Wohl hat Stoed durch einen schönen Wurf das Speerwerfen für uns entschieden, und unser Weltrekordler Schroeder bot mit seinem 50-Meter-Wurf eine feine Leistung, aber es kann nicht übersehen werden, daß der Berliner Studentent und der Magdeburger Polizist eine Ausnahmeleistung einnehmen und daß ihre Kameraden in diesen Wurfkonkurrenzen weit zurückbleiben. Ueberhaupt wird eine intensive Nachwuchsaufzucht notwendig sein, um unseren alten Kämpen ebenbürtige Kräfte an die Seite stellen zu können, die einmal das Erbe der „Alten“ übernehmen. Es war geradezu faszinierend, festzustellen, daß die Amerikaner nur drei Teilnehmer der Olympischen Spiele 1936 in ihrer Mannschaft hatten, während wir uns in einem starken Ausmaß auf Olympioniken stützten. Das amerikanische Menscherevier auf hervorragenden Sportlern ist so groß, daß der sportliche Ruhm „jenseits des großen Teiches“ nur sehr kurzlebig ist.

Vor allem muß es uns aber gelingen, im Hochsprung und Stabhochsprung unsere Leistungen zu steigern. Dasselbe gilt für die Sprinterfrennen und die Hürden-Wettbewerbe. Auch im Hammerwerfen sind die Amerikaner bereits bedenklich angekommen. Noch hat Deutschland die besten Werfer. Und unsere Mittelstreckler haben sich gegen die USA-Vertreter so gar hervorragend geschlagen — es sei nur an Wehlfhofes prächtige Energieleistung im Endspurt der 1500 Meter erinnert, und Harbig's Niederlage über die 400-Meter-Strecke kann nicht als ein Versager bezeichnet werden —, aber in manchen Wettbewerben, auf die wir uns bisher soviel zugute getan haben,

in unsere Vormachtstellung heute gefährdet. Und es wird großer Anstrengungen bedürfen, um die sichtbar gewordenen Schwächen auszugleichen und unsere Leistungen weiter zu steigern. Wir wollen gewiß nicht verkennen, daß die Amerikaner im Gegensatz zu unsern Kämpfern fast alle ihre Bestleistung erreichten oder sehr knapp darunter blieben, während unsere Leute zum Teil nicht an ihre Breslauer Form oder ihre Jahresbestleistung anknüpfen konnten. Wir haben verloren, höher verloren, als wir annehmen mußten, und trotzdem brauchen wir nicht deshalb entmutigt zu sein, wenn wir die Lehren aus der Niederlage ziehen und aus diesem Kampf gegen Amerikas Wehrathleten lernen. Der Länderkampf gegen die führende Spornation der Welt hat uns ein Ziel gezeigt, dem mit eiserner Zähigkeit zugestrebt werden muß.

Oberleutnant Brinkmann war der Beste. Das Aachen er Reitturnier wurde mit dem Zeitfahren für Offiziere der Wehrmacht fortgesetzt. 26 Pferde waren am Start und Obst. Brinkmann von der Kavallerieschule kam zu einem großartigen Sieg. Er belegte nicht nur auf Oberst und Wotansbruder die beiden ersten Plätze, sondern wurde außerdem hinter Obst. Weidemann auf Goldamer noch Vierter auf Erle.

Richter zum sechsten Male Meister. In Chemnitz wurde der Kölner Albert Richter zum sechsten Male hintereinander Meister der deutschen Berufsflieger. Den zweiten Platz in der deutschen Radmeisterschaft belegte der Chemnitzer Lorenz vor Ehmer (Berlin) und dem Offenbacher Siehl.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Freitag, 19. August

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühaufsteher: Eine Bauernkapelle. — 6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikorchester eines Pionierbataillons. — 9.30: Aus der Rundfunkausstellung: Kleine Turnstunde. — 10.00: Ein Windstoß kostet eine Million. Hörzonen zur Schädlingsbekämpfung. — 10.30: Aus Hamburg: Im Aufwind. Berichte von der Reichsmobilmobilschule für Segelflugzeuge in Lauenburg (Elbe). — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Bremen: Musik zum Mittag. Das Fredo-Niemann-Blasorchester. — 13.15: Aus Bremen: Musik zum Mittag. Die Bremer Stadtmusikanten, Rupert Glawitsch (Tenor). — 15.15: Kinderliederingen. — 15.30: Aus der Rundfunkausstellung: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichswehrbüros. In der Pause um 16.30: Das Freundorfer-Instrumentalquartett. — 17.20: Der arme Willon. Ein Dichterschiedel in Balladen und Liedern. — 18.00: Aus der Rundfunkausstellung: ... und jetzt ist Feierabend in deutschen Gauen! Norddeutschland. — 19.10: Aus Köln: Sechs Musik auf achtzehn Instrumenten. — 20.15: Die Kamellen, beliebte Kapellen. Die Kapellen Otto Kernbach und Carl Woltfisch. — 23.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Arny Richter (Sopran), das Unterhaltungsorchester. — 24.00 bis 2.00: Aus Stuttgart: Nachtkonzert.

Sonnabend, 20. August

5.05: Aus Breslau: Der Tag beginnt! Frühmusik. Das Quintett Hans Joachim Fierle. — 6.30: Aus Breslau: Frühmusik. Der Gaunmützling Schlieffen. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus Leipzig: Von Heimatnot und Heimatliebe. Hörfolge von Herbert Maruschak. — 10.30: Fröhlicher Abendgarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus der Rundfunkausstellung: Musik zum Mittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — 15.15: Buntes Wochenende. (Industrie-Schallplatten.) Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Aus der Rundfunkausstellung: Großer Operetten-Nachmittag. Die Retropolbolakisten, der Kammerchor des Deutschlandsenders, das Tanzorchester Adalbert Lutter, das Orchester des Deutschlandsenders und Solisten. — 18.00: Aus der Rundfunkausstellung: Militärkonzert. Das Musikorchester des Luftgarnachrichten-Regiments 3. — 18.45: Einführung in die folgende Sendung. — 19.00: Salzburger Festspiele 1938. Aus dem Festspielhaus: Fidelio. Oper von Ludwig van Beethoven. — 20.15: Nachrichten. — 20.25: Bericht vom Erdbeil-Schwimmkampf Europa gegen Amerika. — 20.40: Einführung in den 2. Akt. — 20.45: Fidelio. 2. Akt. — 22.05: Tages- und Wetter- und Sportnachrichten. — 22.20: Bericht vom Erdbeil-Schwimmkampf Europa gegen Amerika. — 23.00: Aus München: Wir tanzen in den Sonntag! Die Tanzkapelle des Reichsenders München. Peter Fagelhoff mit eigenen Liedern. — 24.00 bis 2.00: Aus Frankfurt: Musik, Tanz und Plauderei.

Reichsfender Leipzig

Freitag, 19. August

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikorchester eines Pionierbataillons. — 8.30: Aus München: Großer Klang zur Arbeitspause. Das Kleine Rundfunkorchester. — 9.30: Spannenlager Hansel, nadelbilde Dorn. Spielfunde. — 10.00: Vom Deutschlandsender: Ein Windstoß kostet eine Million. Hörzonen zur Schädlingsbekämpfung. — 10.30: Aus Hamburg: Im Aufwind. Bericht von der Reichsmobilmobilschule für Segelflugzeuge in Lauenburg an der Elbe. — 11.00: Sendepause. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Einweihungsparade durch Amidsfütterung. — 12.00: Aus Ruhlpa: Musik für die Arbeitspause. Das Musikorchester eines Panzerregiments. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagkonzert. Das Große Orchester des Reichsenders Saarbrücken. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Vörie. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.15: Schadenswanderung. — 15.35: Burgen der Jugend. Hörbericht aus Zelllagern und Jugendherbergen. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Rundfunkorchester und Solisten. — 18.00: Wäthorn, Bechlen und die Siebenbürger Sachsen. — 18.20: Melodien aus Irland. Eine Schallplattenplauderei. — 19.00: Sommerglück von rüh bis spät. Hörfolge mit Musik. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: Musik aus Dresden. Das Dresdener Orchester und Solisten. — 22.15: Die Leipziger Herbstmesse 1938. Es spricht der Vizepräsident des Leipziger Messeamtes, Ludwig Fichte. — 22.30: Tanz und Unterhaltung. Das hawaiianische Danz-Sachsenhauser und das Rundfunkorchester. — 24.00 bis 3.00: Aus Königsberg: Nachtmusik.

Sonnabend, 20. August

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Erich Schneidewind. — 8.30: Aus Danzig: Wohl bekomms! — 10.00: Von Heimatnot und Heimatliebe. Hörfolge von der Arbeit der deutschen Frauen in den Jahren des Weltkrieges. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Erzeugung und Verbrauch. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. Das NS-Funkünstlerorchester und das Kleine Orchester des Reichsenders Wien. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Vörie. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Schallplatten.) — 15.20: Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. — 15.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Aus Dresden: Sundstagsstimmung. Bunter Sonnabendnachmittag. — 18.00: Gegenwartslexikon. — 18.15: Kleinigkeiten aus Tonfilm und Kabarett. (Industrie-Schallplatten.) — 19.00: Unser das Land! Bauernhochzeit. Der Chor des Reichsenders Leipzig und eine Instrumentaltruppe. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: Aus Wien: Italienische Opern. Gabriele Satti (Sopran), Gino del Signore (Tenor), die Wiener Symphoniker. — 22.30: Aus Berlin: Unterhaltung, und Tonmusik. Kapelle Willi Glabe und das Walter-Raabe-Quintett. — 2.00 bis 3.00: Aus Breslau: Nachtmusik.